

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adols-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Ppf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	--

Folge 50

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 15. Dezember 1939

54. Jahrgang

Kriegsschuld Englands erwiesen

Enthüllungen des deutschen Weißbuches

Berlin, 12. Dezember. Das Auswärtige Amt veröffentlichte unter dem Titel „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“ ein umfangreiches neues Weißbuch. Die Urkundensammlung gibt dem deutschen Volk und der Welt tieferen Einblick in den Verlauf der wesentlichsten politischen Ereignisse, aus denen sich zunächst der Konflikt mit Polen und damit der Krieg mit England und Frankreich entwickelt hat. Wie der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop in einem Geleitwort zu dem Werk feststellt, wird durch diese authentischen Dokumente noch einmal der unwiderlegbare Nachweis erbracht, „daß es ausschließlich England war, das den Krieg verschuldet und ihn gewollt hat, um Deutschland zu vernichten“.

Die im Weißbuch veröffentlichten Dokumente sind in vier große Kapitel gegliedert, deren Überschriften Inhalt und Aufbau des Werkes am treffendsten kennzeichnen.

Das erste Kapitel enthält 196 Urkunden zur Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen von Versailles bis zur Ablehnung des deutschen Angebotes zur friedlichen Lösung der Danziger und Korridorfrage im Frühjahr 1939. Von besonders aktuellem Interesse ist ein in diesem Zusammenhang abgedruckter Ausschnitt aus dem Memorandum Lloyd Georges als britischer Premierminister auf der Versailler Konferenz vom 25. März 1919, in dem es prophetisch heißt, die im Osten Deutschlands beabsichtigte Grenzführung müsse seiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen. Im letzten Unterabschnitt wird der dokumentarische Nachweis dafür erbracht, daß es die englische Einkreisungspolitik war, die Polen veranlaßte, zu den Bemühungen Deutschlands um eine friedliche Lösung der Danziger und Korridorfrage sein Nein auszusprechen und nun offen zur Erzfeindpolitik des Jahres 1919 zurückzukehren.

Die im zweiten Kapitel wiedergegebenen Dokumente, Auszüge aus Reden des Führers und deutscher und englischer Staatsmänner und Politiker, sowie vornehmlich Berichte des deutschen Botschafters in London und anderer beteiligter deutscher diplomatischer Missionen folgen dem Gang der englischen Kriegspolitik bei der gemeinsamen deutsch-englischen Erklärung von München. Ein Artikel behandelt die englischen Aufrüstungsmaßnahmen, die drei Tage nach Unterzeichnung des Münchener Abkommens einsetzten. Die Proteste des deutschen Botschafters wurden mit lahem Ausreden beantwortet, die öffentlichen Warnungen des Führers in den Wind geschlagen.

Das dritte Kapitel der Aktenammlung bringt die Dokumente der Bemühungen Deutschlands um die Sicherung friedlicher Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten. Es belegt die Friedlichkeit der deutschen politischen Haltung in einem Zeitabschnitt, in dem England sich mit Kriegspolitik befachte.

Das vierte Kapitel bringt den Nachweis für den Mißbrauch Polens als Werkzeug des englischen Kriegswillens. Ende März ging eine Welle deutschfeindlicher Demonstrationen durch das Land, annexionsistische Forderungen nach Danzig und Königsberg werden laut. Im April beginnt der Flüchtlingsstrom nach Deutschland. Im Mai berichten die deutschen Konsulate von zahlreichen Terrorakten im ganzen Land. Proteste beim polnischen Außenministerium werden mit

Abschleichen beantwortet. Der deutsche Botschafter in Warschau muß feststellen: „Die polnische Regierung fühlt sich offenbar durch die englische Blankovollmacht so stark, daß sie es nicht mehr für nötig hält, bei der Behandlung der deutschen Minderheit irgendeine Rücksicht auf deutsche Interessen zu nehmen.“ Gleichzeitig erreicht die Bedrohung Danzigs ihren Höhepunkt. Das Ultimatum Polens an Danzig vom 4. August führt bereits in die unmittelbare Vorgeschichte des Kriegsausbruches. Die

letzte Phase der deutsch-polnischen Krise wird im letzten Abschnitt des vierten Kapitels behandelt. Die in diesem Abschnitt enthaltenen Dokumente sind zum Teil bereits in dem Weißbuch „Urkunden zur letzten Phase der deutsch-polnischen Krise“ veröffentlicht worden. Sie werden hier in dem weiteren Zusammenhang der englischen Präventivkriegspolitik hineingezählt.

Diese grundlegende Dokumentensammlung wird von jedem wachen Deutschen, ebenso wie von jedem um die Erkenntnis der wahren Zusammenhänge bemühten Ausländer eingehend studiert werden müssen und studiert werden. Sie bezeugt noch einmal für alle Welt, daß es England war, welches dadurch, daß es den deutsch-polnischen Ausgleich hintertrieb, bewußt Konfliktstoff ansammeln ließ, der zu dem von ihm gewünschten Krieg führen mußte.

Schnelldampfer „Bremen“ wieder daheim

Britische U-Boot- und Luftangriffe abgeschlagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 12. ds. bekannt:

Der Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ ist Dienstag abends aus Übersee wieder in der Heimat eingetroffen. Die Kriegsmarine hatte Maßnahmen für die sichere Einbringung des Schiffes getroffen. Unter anderem waren Flugzeuge eingesetzt, um dem Schiff den notwendigen Schutz zu gewähren.

In der Nordsee versuchte ein britisches U-Boot die „Bremen“ anzugreifen. Eines der zur Sicherung der „Bremen“ entsandten Flugzeuge drückte das englische U-Boot aber so unter Wasser, daß der Angriff verhindert wurde.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr der „Bremen“ flogen in den Abend- und Nachtstunden des 12. Dezember britische Flugzeuge in die deutsche Bucht ein. Frühzeitig von den Nordseeinseln und den Kriegsschiffen einsetzendes Abwehrfeuer zwang den Gegner, ohne die Nordseeküste erreicht zu haben, im Küstenvorfeld umzukehren.

Die glückliche Heimkehr der „Bremen“, die ungezählten Amerikanern von den Überfahrten her bekannt ist, erregte in USA. ungewöhnliches Aufsehen. Unter riesigen Überschriften wie: „Die Bremen' entwich den Engländern“ oder „Bremen' durchbricht Blockade und erreicht Heimathafen“, spricht die Presse dieser seemannischen Glanzleistung ihre Anerkennung aus. Alle Morgenblätter bringen auch Berlins Widerlegung der Behauptung der britischen Admiralität, ein englisches U-Boot habe die „Bremen“ aus „purem Anstand“ nicht angegriffen. Die unangefochtene Heimfahrt des deutschen Dampfers bestärkt die amerikanischen Zweifel an der Wirksamkeit der hier so wortreich angekündigten britischen Blockade. Stark beachtet wird auch die Rolle, welche die Flugzeuge bei der Heimbringung des Dampfers spielten.

Einer der Offiziere der „Bremen“ berichtete über die erfolgreiche Abwehr des englischen U-Boot-Angriffes:

Es war am frühen Vormittag bei klarem, sichtbarem Wetter und ruhiger See. Kommodore Ahrens selbst war auf der Brücke und mit ihm die Mehrzahl der Offiziere. An Backbord und Steuerbord, auf dem Vorschiff und dem Achterdeck waren Offizierswachen, die die See

beobachteten. Der untere und obere Ausguck waren wie stets auf dieser Fahrt besetzt. Deutsche Flugboote geleiteten die „Bremen“. Sie brauchten an Backbord und Steuerbord vorüber und klärten weithin auf. Auf Meilen hinaus suchten sie das Wasser auf Gefahren ab, die der „Bremen“ drohen könnten. Auch von der Brücke und vom oberen Ausguck aus beobachteten wir scharf das Meer, denn wir wußten, daß die Engländer versuchen würden, die „Bremen“ noch zu guter Letzt abzufangen. In der Funkkabine saß der wachhabende Offizier mit den Hörern am Ohr — höchste Wachsamkeit war auf dem ganzen Schiff. Plötzlich erkannte man auf der Brücke ein Signal, das eines der Flugboote gab: „Achtung! U-Boot-Gefahr!“ Sogleich gingen die notwendigen Befehle hinaus: Maschinen äußerste Kraft voraus, Zickzackkurs, Alarm. Im selben Augenblick kam aus der Funkkabine die Mitteilung zur Brücke: „Flugboot funkt: Englisches U-Boot in Sicht!“ Die „Bremen“ hatte schon den Zickzackkurs aufgenommen. Das mächtige Schiff wendete nach Steuerbord, dann wieder nach Backbord und wieder nach Steuerbord hinüber. Die Alarmsirenen, die durch das Schiff schrillten, riefen alle Mann an Deck und an die Rettungsboote. Nur im Maschinenraum arbeitete die Maschinenwache so, als hätte kein Alarm stattgefunden. Mit den Gläsern suchten wir die Stelle, wo das Periskop des englischen U-Bootes aus dem Wasser ragte. Mit höchster Geschwindigkeit stürzte sich eines der deutschen Flugboote auf den englischen Angreifer. Es vergingen einige Minuten höchster Spannung für alle an Bord. Aber ehe noch das deutsche Flugboot zu einem direkten Angriff auf das U-Boot übergehen konnte, tauchte der Gegner bereits. Offenbar hatte der englische Kommandant schon beim Herannahen des deutschen Flugbootes den Befehl gegeben, sofort auf Tiefe zu gehen. Das Periskop des U-Bootes verschwand unter der Wasseroberfläche, und das U-Boot lief mit unbekanntem Kurs ab. Der Engländer war nicht dazugekommen, einen Anlauf auf die „Bremen“ durchzuführen. Er war von dem deutschen Flugzeug tief unter Wasser gezwungen worden. Noch blieb höchste Alarmstufe an Bord bestehen. Auch das deutsche Flugzeug blieb am Feind und kreiste unablässig über der Stelle, wo das Periskop des U-Bootes im Wasser verschwunden war. Schließlich kam dann von dem Flugzeugführer das Signal: „Angriff nicht mehr zu befürchten!“ Von der Brücke der „Bremen“ wurde der Befehl gegeben: „Alle Mann an die Arbeitsplätze, Normalkraft voraus!“ Die Gefahr war vorüber. Der Angriff war abgeschlagen.

Die glückliche Heimkehr der „Bremen“ wird auch von der oberitalienischen Presse als Sensation in großer Aufmachung auf den Titelseiten gemeldet. Man feiert die Fahrt der „Bremen“ als eine neue Großtat der deutschen Marine. Alle britischen Behauptungen von der Herrschaft Englands zur See seien wieder einmal durch die nicht abzustreitende Tatsache, daß ein deutscher Riesendampfer im dritten Kriegsmonat über die Nordsee die Heimat erreichen könne, Lügen gestraft worden.

Die Hitlerjugend sammelt am 16. und 17. Dezember für das Kriegswinterhilfswerk — Gebt alle!

England verlor zwei Zerstörer

„Jersey“ torpediert, „Blanche“ auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Erst am 7. ds. sah sich Churchill gezwungen, in einer großsprecherischen Rede auf die Erfolge der britischen Marine hinzuweisen. Die Antwort unserer Marine ließ nicht lange auf sich warten. Bereits einen Tag später mußte Churchill den Verlust der beiden modernen Zerstörer „Jersey“ und „Blanche“ zugeben.

Die „Jersey“ wurde von einem U-Boot torpediert. Zwei Offiziere und acht Mann vermißt — so sagte der Bericht der britischen Admiralität. Offenbar sind diese zehn Mann also bei der Explosion, die der „Jersey“ die Stahlwände aufriß, nicht nur getötet worden, sondern wurden auch von der Gewalt des Treffers einfach über Bord geschleudert. Ebenso hatte man offenbar auf der „Jersey“ auch keine Zeit mehr, nach diesen Opfern zu suchen, weil man alles daransetzen mußte, um das sinkende Schiff in einen englischen Hafen zu bringen, wo es — wie die britische Admiralität behauptet — nunmehr auf das schwerste beschädigt läge. Daraus geht weiter hervor, daß die „Jersey“ zu Tode getroffen wurde, als sie nur eine kurze Strecke von ihrem Liegehafen entfernt war.

Die „Jersey“ war 1690 Tonnen groß und wurde erst im April dieses Jahres in Dienst gestellt. Sie lief 36 Knoten, war mit sechs 12-Zentimeter-Geschützen, vier 4-Zentimeter-Geschützen und acht M.G.s bestückt und führte zehn Torpedorohre an Bord. Die Besatzung betrug 183 Mann.

Der Zerstörer „Blanche“, der schon am 13. November auf eine Mine lief und sank, war 1933 vom Stapel gelaufen, hatte 1360 Tonnen Wasserverdrängung und lief 35 Knoten. Die Bewaffnung bestand aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Geschützen und acht M.G.s. Die Besatzung betrug 138 Mann.

In der ersten Dezemberwoche 121.700 Tonnen versenkt

England versucht seine Schiffsverluste zu verschleiern.

Nachdem die Verluste der englischen Handelschiffahrt ein Ausmaß erreicht haben, das in der Welt das größte Aussehen hervorruft, fühlen sich die Londoner Amtsstellen bemüht, mit der Dementierpräge zu kommen. Sie schlagen dabei aber nicht den direkten Weg ein, sondern „melden“ von selbst einen Teil ihrer Verluste und klammern sich dabei an die Hoffnung, daß ihre „schöne Offenheit“ Glauben finden werde. Der Zweck ihrer Meldung besteht jedoch nur darin, die Hälfte der Verluste zu bestreiten, indem man die andere Hälfte zugibt.

So erklärt London, daß in den ersten sieben Tagen des Dezember 7 englische Schiffe mit einer Gesamttonnage von 33.518 Tonnen und 8 neutrale Schiffe von insgesamt 26.612 Tonnen, zusammen also 60.130 Tonnen, verloren gingen. In diese Liste hat London aber noch drei Schiffe eingerechnet, deren Untergang in Deutschland nicht bekannt war. Es handelt sich um folgende britische Dampfer: „Ablea“ (4222 Tonnen), „Newton Beach“ (4651 Tonnen) und „Trevanian“ (5299 Tonnen), zusammen also um 14.172 Tonnen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß auf Grund übereinstimmender Berichte aus englischen Teilgeständnissen und Meldungen der uninteressierten neutralen Presse die Schiffsverluste rund um die englischen Küsten in den ersten sieben Tagen des Dezember 27 Dampfer betragen haben. Darunter gab es 14 britische, 1 französisches und 12 neutrale Schiffe mit insgesamt 107.575 Tonnen. Die Verluste britischer Schiffe in diesen sieben Tagen machten 60.916, der neutralen 39.629 und der französischen Schiffsahrt 7.030 Tonnen aus. Dazu kommen jetzt noch die von den Engländern neuerdings gemeldeten 14.172 Tonnen, so daß sich die Gesamtverluste in der ersten Dezemberwoche auf 121.742 Tonnen belaufen.

Es muß in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen werden, daß die Engländer zur Verschleiern ihrer Verluste mit neuen Methoden arbeiten. Bei vielen Schiffen, deren Untergang sie nicht leugnen können, bestreiten sie die gegnerische Einwirkung und setzen die Schiffe auch nicht auf die Verlustliste des Handelskrieges. Was sich in den letzten beiden Wochen an „Schiffszusammenstößen“ ereignet hat, ist einfach unübersehbar.

Der russische Vormarsch in Finnland

Hefige Kämpfe an der finnischen Ostgrenze.

Im Laufe des 12. Dezember setzten die sowjetrussischen Truppen in allen Richtungen den Vormarsch fort. In Richtung von Uhta wurde die Ortschaft Martajärvi, 92 Kilometer westlich von der Staatsgrenze, besetzt. In Richtung von Petrosawodsk wurde die Ortschaft Chronkilo am nördlichen Ufer des Ladogasees sowie die Station von Kompinoja an der Eisenbahnlinie nach Serdobol besetzt.

Mit der Einnahme der finnischen Insel Hogland im Finnischen Meerbusen hat Rußland eine besonders empfindliche Lücke im Verteidigungssystem von Leningrad schließen können. Die sowjetrussischen Militärbehörden haben unverzüglich mit der Befestigung dieser Insel begonnen.

Der finnische Heeresbericht lautet: Auf der Kareli-schen Landenge griff der Feind an mehreren Punkten

heftig an. An der Ostfront fanden heftige Kämpfe bei Tolwajärvi statt. Die finnischen Luftstreitkräfte führten Erkundungsflüge durch und bombardierten feindliche Truppenkolonnen sowie Nachschublager.

Rußlands Absage an die Genfer Liga.

Moskau, 13. Dezember. Die sowjetrussische Regierung hat der Genfer Liga mitgeteilt, daß Sowjetrußland an

den Arbeiten in Genf nicht mehr teilnehmen wird. Die Sowjetregierung sehe sich nicht in der Lage, der Aufforderung der Liga zur Einstellung der Kampfhandlungen in Finnland nachzukommen, und zwar aus den Gründen, die sie bereits in ihrer Note an die Genfer Liga vom 4. Dezember mitgeteilt habe.

Ihre Kriegsziele

Die Presse der Feindestaaten beschäftigt sich seit kurzem stark mit den englischen und französischen Kriegszielen. Diese Taktik ist offensichtlich durch die von immer weiteren Kreisen in England und Frankreich erhobene Forderung ausgelöst, auf diesem Gebiete Aufklärung zu erhalten, beziehungsweise die zu ihrer Erteilung in erster Linie berufenen Faktoren zu veranlassen, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Dieses Eingehen auf Belange, die zwangsläufig im Mittelpunkt der allgemeinen Erwägungen stehen, verfolgt auch einen weiteren Zweck: Es will den Durchhaltewillen unserer Feinde stärken, der durch ihre großen Schiffsverluste und das Ansteigen des Defaitismus in Frankreich höchst ungünstig beeinflusst wurde.

Die Londoner und Pariser Staatsführer und Politiker beschränken sich in ihren parlamentarischen Darlegungen und Rundfunkansprachen an das Volk darauf, die alte, schon vom Weltkrieg her bekannte Walze von der im Interesse der gesamten Welt notwendigen Bekämpfung des deutschen Imperialismus und Zurückdrängung des deutschen Ausbreitungsdranges in ihre Leierkästen einzulegen. Diese Töne erklingen auch aus den letzten Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten vor der Pariser Kammer. Daldier wiederholte dort, daß für eine genauere Angabe der Kriegsziele, insbesondere auf territorialem Gebiete, die Zeit noch nicht gekommen wäre. Um was es ginge in großen und ganzen, das wisse jedermann. Näheres würde die Öffentlichkeit im Laufe der Entwicklung erfahren; höhere Momente legten der Führung der gegen Deutschland im Kampfe stehenden Mächte in dieser Richtung noch immer große Zurückhaltung auf.

Ähnlich war Chamberlains Einstellung in einem kürzlich an den konservativen Abgeordneten Eerton ergangenen Schreiben, in dem derselbe Gegenstand behandelt wurde. England sei, so dozierte der Premierminister und Rufer im Streite gegen das Reich und die deutsche Nation, zu der gegenwärtigen kriegerischen Auseinandersetzung durch die Notwendigkeit bestimmt worden, „einem Zustand von ständigen Gefahren für den Frieden und die Aufwärtsentwicklung der menschlichen Kultur ein Ende zu bereiten, den ein frevelhaftes Volk geschaffen habe“. Darin sei für Großbritannien der vorrangigste Zweck des Krieges zu sehen. „Hinter diesem Ziel stünde aber ein weiteres, das erste an Größe überragend: Der Aufbau eines neuen glücklichen Europa, eines Europa, in dem Freiheit, guter Wille, gegenseitige Rücksichtnahme im zwischenstaatlichen Leben und aufrichtige Zusammenarbeit endlich zu Wort kommen würden.“

Wie sich diese Schwächer in ihren von Nacheiferung und Haß gegen die deutsche Konkurrenz erfüllten Herzen „ihren“ Frieden vorstellen, darüber belehren uns so manche in englischen, französischen und anderen ausländischen Blättern kürzlich erschienene Aufsätze. Besonders lehrreich unter ihnen ist ein mit „Aurug“, dem Decknamen eines Sprachrohres des Londoner Pressedienstes, gezeichneter Artikel in dem Antwerpener Blatte „Metropole“. Er rückt eindeutig von der bisher allgemein gebrauchten Formel ab, Englands Kampf gelte bei Leibe nicht dem deutschen Volke, sondern ausschließlich dem nationalsozialistischen Regimente. John Bull läßt seine schönen Redensarten fallen; er ist sich endlich darüber ins Reine gekommen, daß das deutsche, einmütig um seinen Führer gescharte Volk sich lächelnd über diese britischen Sirenenklänge hinwegsetzt und sich durch nichts und wiederum nichts von seiner unerschütterlichen Treue und blindem Vertrauen in Adolf Hitler abbringen läßt.

Mit „Aurug“ hat sich die englische Propaganda zu der für sie tief traurigen Erkenntnis der Tatsache durchgerungen, daß Adolf Hitler und das deutsche Volk einen unzerstörbaren Block bilden. Die Notwendigkeit eines Abschwenkens der englischen Propaganda von den von ihr bis nun in der Bearbeitung des deutschen Volkes geübten Methoden war damit gegeben. In dieser Erkenntnis läßt nun John Bull seine bisher getragene Maske fallen und ruft den heiligen Krieg Englands nicht gegen Hitler allein, sondern gegen die gesamte deutsche Nation aus. Er verkündet, daß dieser Kampf bis an sein bitterstes Ende, bis zur Erreichung eines totalen Sieges, eines Sieges durchgeföhrt werden wird, der einen Zusammentritt einer Friedenskonferenz unnötig erscheinen lassen muß. John Bull will seinen breiten Fuß dem deutschen Michel auf den Nacken setzen und ihn mit einer Wucht zu Fall bringen, daß er nicht mehr aufstehen kann. Diese Ergüsse „Aurugs“ und Genossen, unter denen manche so weit gehen, die Abtretung von Helgoland, Borkum, von Saarland und von Karlsruhe und Umgebung an England, beziehungsweise an Frankreich als territoriale Mindestforderungen der Siegermächte zu nennen, sagen dem deutschen Volke nichts neues. Es kennt Englands Unerbittlichkeit und Haß zur Genüge. Wir haben den Hezefeldzug, den Alhion im Weltkrieg gegen Deutschland führte, mit allen seinen Schlichen und Mähchen noch frisch im Gedächtnisse; wir sind auch fest überzeugt, daß London in

seiner Verblendung gar bald in der Verfolgung seiner Kriegsziele die Rade beschreiten wird, die Marjaf unseligen Andenkens mit seinem nunmehr auch für jeden Vernünftigen abgetanen Helfersknecht Eduard Benesch wandelte. Wohin diese Pfade führen sollten — die abenteuerlichen Entdecker einer „tschechoslowakischen Nation“ und Gründer des Tschechenstaates setzten nur einen Teil ihrer Forderungen durch — darüber belehrt eine von einem Mittkämpfer der Unterdrücker Sudetendeutschlands, Hanusch-Kuffner, Ende des Sommers 1917 den Führern der Feindesfront als Handhabe für die spätere Zeichnung der neuen Landkarte Europas überreichte Broschüre. Dieses Büchlein bildete auch den eisernen Behelf in der Rüststammer der tschechischen Delegierten bei der Pariser Friedenskonferenz, Dr. Benesch und Dr. Kramarsch.

Wie hätte das neue Europa ausgesehen, wären die Wünsche der Feinde unserer Nation bis an ihr dickes Ende in Erfüllung gegangen? Die der Broschüre Kuffners beigegebenen Karten geben darüber Aufschluß. Das Reich, wie es bestand, hätte der Vergangenheit angehört, an seine Stelle wäre eine aus Baden, Württemberg, Bayern, Hessen gebildete „Deutsche Reservation“ übriggeblieben. Um diese letzte Zufluchtsstätte der deutschen Zukunft hätte ein Kranz von samt und sonders dem Einflusse Frankreichs und Englands unterworfenen Pufferstaaten erstehen sollen, die ein föderatives Defensivband untereinander verbunden hätte. „Im Süden, an der mittleren Donau und in den Ostalpen müssen alle deutsch-politischen Schöpfungen beseitigt werden“, die Reste Österreichs hätten „in einem reinen Handelsfreistaate „Mittelmar“ vereinigt zu werden, dessen Verwaltung im westlichen (österreichischen) Teile überwiegend tschechisch, im östlichen (ungarischen) überwiegend jüdisch wäre...“ „Auch noch weiter eine deutsch-politische Kolonie an der Donau zu dulden, hieße aufs neue Selbstmord üben...“

Mögen diese Stichproben eines phantastischen Hasses gegen das Deutschtum uns noch so lächerlich erscheinen, sie sollen uns aber gewiß nicht in der Aussicht wandeln machen, daß solche fromme Wünsche nicht mehr vorhanden seien. Im Gegenteil: Es ist zu erwarten, daß sie neuerdings um so stärker zum Ausdruck kommen werden, je mehr die Feindesfront sich von der Unmöglichkeit überzeugen wird, das deutsche Volk der Führung durch Adolf Hitler abtrünnig zu machen. Es ist so, wie es der um die Erlösung des Sudetendeutschtums hochverdiente Professor A. Klement in dem Vorwort zu der deutschen Übersetzung des Haßgefanges Kuffners sagt: „Die Broschüre gewährt aus dem Vergleich mit den bereits vollzogenen Tatsachen einen Ausblick auf die von den Siegern gewünschte weitere Entwicklung.“

Die frommen Wünsche unserer Feinde werden diesmal noch stärker am eisernen Durchhaltewillen des deutschen Volkes zerbrechen, als es im Weltkrieg der Fall war. Dafür sorgt die Führung Adolf Hitlers und die restlose Erkenntnis des Volkes, daß die Erhaltung und Sicherung der Einheit von Führer und Nation die Voraussetzung für die glückhafte Beendigung des uns aufgezwungenen Krieges und eine schöne deutsche Zukunft sind. von Pflügl.

Bersährfter Kampf gegen Gewaltverbrecher

Aburteilung durch das Sondergericht.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz eine wichtige Verordnung zur Ergänzung des Strafrechtes erlassen. Sie sagt dem Gangsterverbrecher, der mit Gangstermethoden bei oder nach seiner Tat arbeitet, stärksten Kampf an. Fortan soll, wer bei einer Notzucht, einem Straßenraub, Bankraub oder einer anderen schweren Gewalttat Schuß-, Hieb- oder Stoßwaffen oder andere gleich gefährliche Mittel anwendet, z. B. seinem Opfer Salzsäure oder Vitriol ins Gesicht gießt, oder der mit einer Waffe einen anderen an Leib oder Leben bedroht, mit dem Tode bestraft werden. Ebenso soll der Verbrecher bestraft werden, der Verfolger mit Waffengewalt angreift oder abwehrt.

Die Verordnung sichert ferner dem Volksgenossen, der sich bei der Verfolgung eines Verbrechers für dessen Ergreifen persönlich einsetzt, denselben strafrechtlichen Schutz zu, den die Rechtsordnung den Polizei- und Justizbeamten zuteil werden läßt. Damit wird der Volksgenosse, der sich bei der Verfolgung von Verbrechern auf Aufforderung der Polizei oder aus eigenem Antrieb in den Dienst der Polizei stellt, strafrechtlich ebenso geschützt wie der Polizeibeamte. Im Interesse größtmöglicher Be-

Verleger und Hauptschriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

Schleunigung der Aburteilung von Straftaten, für welche diese Vorschriften in Betracht kommen, ist das Sondergericht für zuständig erklärt.

Ferner führte die Verordnung eine Folgerung aus einem der wichtigsten Grundgesetze der Strafrechtsneuerung in das geltende Recht ein: Sie ermöglicht für den Fall des Versuches und der Beihilfe die Verhängung derselben Strafe, wie für die vollendete Tat vorgesehen ist.

Kurzberichte aus Großdeutschland

Am 8. ds. nahm der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß in Blechhammer bei Heydebreck den ersten Spatenstich zum Ober-Donau-Kanal vor.

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat den bisherigen Landeskreis der NSDAP in Ungarn mit Wirkung vom 9. ds. zur Landesgruppe erhoben.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach ist von seiner Reise durch die Slowakei, die ihn über Trenschin, St. Martin und Rosenberg führte, in das Reich zurückgekehrt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Len hat seine dreitägigen Besprechungen in Rom abgeschlossen. Am 8. ds. trat er die Rückreise nach Deutschland an.

Reichsführer von Tschammer und Osten, welcher sich auf einer Griechenlandreise befindet, wurde von König Georg dem Zweiten in Athen empfangen.

Außer den bereits offenen Universitäten und Hochschulen nehmen zu Beginn des kommenden Trimesters die übrigen Universitäten und Hochschulen ihren Lernbetrieb wieder auf.

Politische Nachrichten aus dem Ausland

Anschlag gegen das Rückwandererschiff „Sierra Cordoba“. Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“, der über 1200 baltenische Rückwanderer aus Riga hätte abholen sollen, ist im letzten Augenblick einem niederträchtigen Anschlag entgangen.

Außenminister Graf Ciano wird, wie amtlich verlautet, am Samstag den 16. ds. um 9 Uhr vor der Reichstagen und Korporativen Kammer eine große außenpolitische Rede halten.

Schwere Unruhen in Indien. Über neue schwere Unruhen in Britisch-Indien berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Danach sind am 11. ds. abends vier Abteilungen britischer Truppen nach Subbulpur geschickt worden, um unter der dortigen Bevölkerung, die wegen Preiswuchererei englischer Kaufleute aufgebracht war, wieder Ruhe zu schaffen.

NSDAP.

ORTSGRUPPE Waidhofen A. D. YBBS-STADT

Appell der politischen Leiter.

Am Freitag den 8. ds. versammelten sich um 7 Uhr abends im Brauhausaal die Amtsleiter, Zellen- und Blockleiter der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs-Stadt zum monatlichen Appell. In Vertretung des verhinderten Ortsgruppenleiters sprach eingangs Organisationsleiter Pg. Kunze verschiedene Angelegenheiten, worauf Arbeitsführer Pg. Ernst Brandstätter das Wort ergriff.

Erfolgreiches Seegefecht im Südatlantik

„Admiral Graf Spee“ kämpft gegen drei britische Kreuzer

Berlin, 14. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, eines der seit Kriegsausbruch in den atlantischen Gewässern operierenden Kriegsschiffe, stieß gegen den Geleitzugweg La Plata—Europäische Gewässer vor und versenkte die britischen Dampfer „Lairoa“ (7983 Tonnen) und „Streonshall“ (3895 Tonnen).

Seit dreieinhalb Monaten kreuzen deutsche Kriegsschiffe auf den Weltmeeren. Sie haben in dieser Zeit der englischen Schiffsahrt schwersten Schaden zugefügt und haben britische Schiffe gestellt, wo sie sie trafen.

„Graf Spee“ traf nach den aus Montevideo vorliegenden Meldungen am Mittwoch um 6 Uhr morgens etwa 20 Seemeilen östlich von Punta del Este die drei englischen Kreuzer „Greter“, „Achilles“ und „Ujar“.

land und gegen den Willen des französischen Volkes in den Krieg zog. Wir wollen nichts von Frankreich, dessen Kraft an unserem Weltwall zerbrechen müßte, wenn es gegen ihn anrennen würde.

ORTSGRUPPE Waidhofen-Zell A. D. YBBS Mitgliederversammlung.

Für Dienstag den 12. ds. abends hatte die Ortsgruppe Waidhofen-Zell ihre Mitglieder zu einer Versammlung in den Infrühjaal berufen, in welcher Arbeitsführer Pg. Ernst Brandstätter seinen Vortrag über die politische Lage wiederholte.

Ernteeinsatz 1939.

Im Verlauf dieses Jahres haben Parteigenossen, politische Leiter und SM-Kameraden mehrmals in vorbildlicher Weise in der Umgebung Waidhofens unseren Bauern bei verschiedenen Arbeiten geholfen.

„Graf Spee“ zugebedt schwer zusammengeschossen wurde und der englische Kreuzer „Ujar“ flüchtete. Die Aufbauten der „Greter“ gingen bald nur noch einem wüsten Gewirr verbogener Stahl- und Eisenträger.

Das Gefecht endete mit dem Siege des „Graf Spee“, der am Abend in die La-Plata-Mündung einlief und im Hafen von Montevideo vor Anker ging.

Die Engländer schossen mit Gasgranaten.

Auf den englischen Schiffen sind viele Hunderte von Toten und Verwundeten zu verzeichnen. Andere Meldungen aus Südamerika besagen, daß die Engländer unter Bruch des Völkerrechtes Gasgranaten versenkten, wobei insbesondere Senfgas verwendet wurde.

Acht englische Langstreckenbomber abgeschossen

Berlin, 14. Dezember. Zwischen Wangerooze und Spiekerooze ist es heute nachmittags zu einem großen Luftkampf zwischen deutschen Jagdflugzeugen und englischen Bombenflugzeugen gekommen.

ders tatkräftig war der Einsatz der weiblichen Hilfskräfte, wie aus dem zusammenfassenden Bericht der Frauenschaft der Ortsgruppe zu entnehmen ist. Von 344 Mitgliedern der Frauenschaft, des Frauenwerkes, des Bundes Deutscher Mädel, Volksgenossinnen und weiblichem Jungvolk wurden von der Frühjahrsausfahrt bis zur Einbringung der Hackfrüchte insgesamt 9237 Erntedienststunden geleistet.

ORTSGRUPPE Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Emsig schafft die Frauenschaft der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs-Land mit ihrer stellvertretenden Führerin Pgn. Riegler alles herbei, um unseren eingerückten Soldaten noch rechtzeitig Weihnachtspäckchen zukommen lassen zu können.

Festlich begangen wurde von der Ortsgruppenleitung die erste Ausgabe der Wertgutscheine. Im gemütlichen mit Blumen geschmückten Parteibeim begann am 9. ds. um 8 Uhr früh die Ausgabe.

Die immer mehr werdende Arbeit in Gemeinde und Ortsgruppe zwangen uns, neue Arbeitskräfte heranzuziehen. Wegen anderer zu starker Anspannung übertrugen wir das bisher von Pg. Mann ausgeübte Amt eines Organisationsleiters der NSD. dem Parteigenossen Brunner, Schloß Zulehen.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Geboren** wurde am 13. ds. ein Mädchen Inge des Balzers Johann Janghellini und dessen Frau Rosa, Unter der Burg 5.

* **Trauung.** In Wien fand am 9. ds. die Trauung des Diplom-Ingenieurs Herrn Rudolf Hans Blei, Krems a. d. Donau, mit Frä. Anna Steinbach, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 1, statt.

* **Beförderung.** Der beim Polizeikommissariat Wien-Mariahilf tätige Reg.-Referendar Dr. Karl Weininger wurde mit 1. Dezember zum Regier.-Assessor ernannt. Dr. Weininger ist ein Sohn des hiesigen Sparkassebeamten Herrn Karl Weininger. Besten Glückwunsch!

* **Kinder basteln Spielsachen.** Erfreuliche Beweise von Gemeinschaftsarbeit erbrachte die am Freitag den 8. ds. nachmittags in Räumen der hiesigen Volks- und Hauptschule eröffnete Spielsachenausstellung. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatten die Schulkinder beider Anstalten unter Anleitung ihrer Lehrpersonen eine große Anzahl von Spielsachen gebastelt, die ob ihrer geübten Ausführung und bunten Farben die Bewunderung der Besucher erregten. Während sich die Mädchen naturgemäß mehr dem Gebiet der Puppenkleidung gewidmet hatten, schufen die Knaben aus den Werkstoffen Holz und Pappe alle erdenklichen Spielsachen, die sie schließlich in bunten Farben auch bemalten. Mit anerkennenswertem Eifer und ebenso viel Geschick haben sich die Kinder den ihnen gestellten Aufgaben um so lieber unterzogen, als die Spielsachen jenen Kindern als Weihnachtsgabe gewidmet sind, deren Väter in der Wehrmacht Dienst leisten. Den Kindern der beiden Schulen sowie den sie unterweisenden Lehrpersonen, insbesondere Direktor Pg. Kunze und Oberlehrer Pg. Hofbauer, gebührt für diese gemeinschaftsfördernde Tat der Dank aller.

Salonkapelle Großbauer Jeden Sonntag Fünfuhrtee bei Inführ

* **Magischer Abend.** Zum zweiten Mal hatte es die Stadtverwaltung unternommen, einen Unterhaltungsabend zu veranstalten. War es das erste Mal ein volkstümliches Schubert-Liederkonzert, so war die zweite Veranstaltung der Magie gewidmet. Unter dem Titel „Magischer Abend“ führte der bekannte Zauberkünstler Harry D'Orange am Montag den 11. ds. im Inführsaale eine Reihe der besten orientalischen und chinesischen Zauberkünste vor und fand bei den zahlreich erschienenen Besuchern dankbare Aufnahme. Alles in allem gestaltete sich der Abend, dessen musikalischer Teil von der heimischen Kapelle Bäuml bestritten wurde, zu einem vollen Erfolg, was um so begrüßenswerter ist, da der Reingewinn der Weihnachtspaketaktion für unsere Soldaten zufließt.

* **Zugsvermehrung auf der Strecke Amstetten—Selztal.** Ab Freitag den 15. ds. werden auf der Strecke Amstetten—Selztal wieder zwei neue Züge, einer in jeder Richtung, eingeführt, und zwar die Personenzüge 915 und 918 mit folgenden Verkehrszeiten in den wichtigsten Stationen: Personenzug 915 Amstetten ab 14.30 Uhr (Anschluß von Linz), Ulmerfeld ab 14.39, Rosenau ab 14.53, Waidhofen-Hauptbahnhof an 15.01, ab 15.06, Waidhofen-Stadt ab 15.10, Oberland ab 15.22, Gaslenz ab 15.27, Weyer ab 15.35, Kleinreifling an 15.44 (Anschluß an Steyr), Kleinreifling ab 15.50, Weissenbach ab 16.09, Großreifling ab 16.23, Hiesflau an 16.38, ab 16.43, Gtatterboden ab 17.00, Admont an 17.21, Selztal an 17.37 (Anschluß an die Pöhrnbahn). In der umgekehrten Richtung: Personenzug 918, Selztal ab 8.05 (Anschluß von Bischofshofen, St. Michael und der Pöhrnbahn), Admont ab 8.22, Gtatterboden ab 8.43, Hiesflau an 8.53, ab 8.57, Großreifling ab 9.16, Weissenbach ab 9.32, Kleinreifling an 9.52, ab 9.57, Weyer ab 10.08, Gaslenz ab 10.19, Oberland ab 10.29, Stadt Waidhofen ab 10.38, Waidhofen-Hauptbahnhof an 10.41, ab 10.52, Rosenau ab 11.02, Ulmerfeld ab 11.18, Amstetten an 11.26 (Anschluß an D-Züge nach Wien, ab 13.01, und Linz, 12.18). Diese Züge sind für den Besuch unserer Stadt von großem Werte; insbesondere gilt dies vom Personenzug 918, denn derselbe hat nicht nur in Selztal und Hiesflau günstige Anschlüsse, sondern ermöglicht es erst den Bewohnern des Ennstales, nach Waidhofen zu kommen, ohne zu allzufrüher Stunde fortfahren zu müssen, da bisher aus dem Ennstale nur Personenzug 922 früh nach Waidhofen kam. Dieser Zug geht aber z. B. in Admont schon um 4.44 Uhr ab, also zur jetzigen Jahreszeit viel zu früh. Die Einführung dieser Züge ist

nicht zuletzt auf das Einschreiten unseres bewährten Verkehrsreferenten Dr. Fried zurückzuführen. Wie wir weiters erfahren, werden zu Weihnachten und Neujahr wieder die Sportzüge 927 und 928 verkehren, und zwar verkehrt Zug 927 von Wien am 23. und 30. Dezember, Zug 928, der übrigens viel früher liegt (Waidhofen-Hauptbahnhof ab 18.44) nach Wien am 26. Dezember und am 1. Jänner 1940. Zu bemerken wäre noch, daß Personenzug 922, Waidhofen an 6.39, ab 16. Dezember in Selztal Anschluß von Bischofshofen—Innsbruck hat. Mit 21. Jänner 1940 wird dann ein neuer Fahrplan eingeführt, der dem vom Vorwinter ähnlich sein wird.

* **Sängerjubiläum.** Statt zur üblichen Donnerstag-Probe versammelten sich die Mitglieder des Männergesangsvereines Waidhofen a. d. Ybbs am 7. Dezember zu einer internen Gründungsfeier, um in deren Rahmen zwei Sängerjubilare, nämlich Leo Schönheinz und Alois Mitter, zu ehren. Vereinsführer Nikolaus v. Bukovics konnte unter den Anwesenden den Sängerkreisführer Bürgermeister Emmerich Zinner, den Sängerkreischorleiter Musiklehrer Ferdinand Blank, ferner Vertreter des MGV. Rosenau-Brudbach und eine Anzahl von Mitgliedern eingeführter Gäste besonders begrüßen. In einer Ansprache gedachte der Vereinsführer des 96-jährigen Bestandes des Männergesangsvereines und der wechselvollen Ereignisse, die der Verein in dieser langen Zeit miterlebt hat. Die Rede gipfelte in dem Gedanken: „Fein sein, beinander bleiben!“ Im Mittelpunkt des Abends stand selbstverständlich die Ehrung der Jubilare. Zunächst überreichte Vereinsführer v. Bukovics dem Sängerkameraden Leo Schönheinz das Sängereichen mit dem silbernen Anhänger für 25-jährige Mitgliedschaft und würdigte in einer Ansprache die Verdienste des Geehrten als Sänger und Vorstandstellvertreter. Bürgermeister Zinner überreichte hierauf in seiner Eigenschaft als Sängerkreisführer dem Jubilar die Ehrenurkunde des Sängerkreises Ybbs-Erlaufthal für 25-jährige Sängertätigkeit. Den Höhepunkt der Feier bildete die Ehrung Alois Mitters, der durch 50 Jahre seinen Sängerpflichten in vorbildlicher Weise nachgekommen ist. Vereinsführer v. Bukovics gab in seiner Ansprache einen Abriss des Lebenslaufes Alois Mitters und schilderte dessen Verdienste um das Sängereichen im allgemeinen und um den MGV. Waidhofen a. d. Ybbs im besonderen. Alle Auszeichnungen, deren ein Sänger teilhaftig werden kann, sind Alois Mitter verliehen worden. 1914 der Sängerring des Vereines und die Ehrenurkunde des Sängergaues „Ostmark“ für 25-jährige Sängertätigkeit, 1934 die Ehrenurkunde des „Ostmärkischen Sängerbundes“ für mehr als 40-jährige Sängertätigkeit. Gleichzeitig ernannte ihn damals der MGV. Waidhofen a. d. Ybbs zu seinem Ehrenmitgliede. Mit den besten Wünschen für die Zukunft heftete der Vereinsführer dem Jubilar das Sängereichen mit dem

Sorgfältiger die Zähne pflegen!
Chlorodont
wirkt abends am besten

goldenen Anhänger für 50-jährige Mitgliedschaft an die Brust. Dann verlas Sängerkreisführer Bürgermeister Zinner den Ehrenbrief, den der Deutsche Sängerbund Mitter gewidmet hatte, und überbrachte die Glückwünsche des Sängerkreises Ybbs-Erlaufthal, des Sängergaues Donauland und des Deutschen Sängerbundes Berlin. Außer diesen offiziellen Ehrungen wurde Ehrenmitglied Mitter auch noch mit Geschenken bedacht. Sichtlich erfreut dankte er für die ihm erwiesene Ehrung und versprach in seiner bekannten, launigen Art, auch weiterhin dem Vereine die Treue zu halten. Namens der älteren Vereinsmitglieder feierte Ehrenmitglied Leopold Kirchberger in humorvoller Weise den Jubilar. Für heitere Stimmung sorgten Musik, Gesang und Vorträge. Besonders verdient machen sich Frau Luise Bröckl mit Gedichtvorträgen, Fritz Tippel mit lustigen Bildern und Versen, Max Schlimp und Hermann Strauß mit Einzelsiedern, Fritz Waas als Humorist. Die Gesangsvorträge leitete Chorleiter Karl Steger und Kreischorleiter Ferdinand Blank. Das Orchester stand unter der Leitung des Kapellmeisters Franz Bäuml, der auch als Solist Beifall fand. Alles in allem ein schöner, angeregter Abend echter Kameradschaft.

Wintermäntel eingetroffen! MODEHAUS SCHEDIWIY

* **Die Kreisschulungsburg.** Ohne viel Aufsehens wird demnächst hier ein Werk beendet, das seinesgleichen in der Ostmark kaum finden wird. Wir meinen die Kreisschulungsburg, die aus dem Umbau des ehemaligen Blaimscheins-Besitzes (Gut Groisbach) entstanden ist. Zur Zeit herrscht dort noch fieberhaftes Treiben von Handwerkern aller Art, denn in wenigen Tagen soll die feierliche Eröffnung stattfinden und es ist noch vieles zu vollenden. Es wird uns jedoch versichert, daß keine Verzögerung eintreten wird. Im Hofe ist man gerade daran, die Kanalisation fertigzustellen. Im Nebengebäude links sind die Wäschgelegenheiten untergebracht. Alles sauber vertäfelt und räumlich groß. Auch einige Badezimmer sind dort eingerichtet. Dieses Nebengebäude soll im nächsten Jahre einen Aufbau bekommen, um für die Jugend neue Schlafräume zu gewinnen. Nun in das Hauptgebäude: Es sei vorausgeschickt, daß sämtliche Räume stilgerecht eingerichtet sind und daß nirgends Kitsch sich eingenistet hat. Das gilt auch von den einfachsten Gebrauchsgegenständen, von den Beleuchtungskörpern, von den Vorhangstangen und dergleichen. Dem einfachen Charakter der Schulungsburg entsprechend, sieht man hier mancherlei Dinge aus Schmiedeeisen. Sehr eindrucksvoll ist der gemeinsame Speiseraum, dessen Raumgestaltung nach den Vorschlägen des Bürgermeisters Emmerich Zinner von Architekt Zajicek, Wien, entworfen wurde. Eine Wandmalerei von akadem. Maler W. Harnisch zeigt hier den Kreis Amstetten. Der Erholungsraum schließt sich diesem Raume an. Völlig ihrem Zweck entsprechend ist auch die Küche und es ist auch schon das notwendige Geschirr zur Stelle. Im ersten Stockwerk befindet sich der geräumige Lehrsaal. Wandmalereien, ebenfalls von Maler Harnisch, stellen das Werden des Großdeutschen Reiches in den Jahren 1919, 1936, 1938 und 1939 sinnfällig dar. Wir sehen dargestellt: Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung, die Rückkehr des Saarlandes, die Heimkehr der Ostmark, des Subetenlandes und das Großdeutsche Reich von heute. Ober dem Vortragspult ist eine Führerbüste aus dem Jahre 1932 von Kunibert Zinner angebracht. Der Lehrsaal ist licht und freundlich und wird seiner Bestimmung voll entsprechen. Weiters sehen wir das Studierzimmer, ein Krankenzimmer und die Schlafräume. Über die Schlafräume ist mehr zu sagen. Sie befinden sich zum Teil im ersten Stockwerk und in den Mansarden, die hiezu ausgebaut wurden. Über vierzig Personen können hier gut und auch bequem untergebracht werden. Wer diese überaus netten Gemeinschaftsräume sieht, der bekommt förmlich Lust, hier einmal Gast zu sein. Durch den Ausbau der freien stadseitigen Balkone zu geschlossenen wurden mehrere Räume gewonnen, die den Teilnehmern zum Aufenthalt in den Freistunden oder beim Studium dienen können. Auch hoffentlich ist ein Balkon errichtet worden, um bei Feiertagen oder Appellen von hier aus sprechen zu können. Auch für die Freistunden stehen den Teilnehmern verschiedene Einrichtungen zur Verfügung. Das Schöne und Erhebendste von allem ist aber die ganz prachtvolle Lage dieser Schulungsburg. Von wo man auch ausblickt, bietet sich dem Beschauer ein überwältigender Blick herrlichster Landschaft. Jetzt ist es ein glühendes, flimmerndes Winterbild, später werden es die Bilder des Frühlings, des Sommers, des Herbstes sein. Wir sind überzeugt, daß alle Besucher dieser Schulungsburg mit den besten Erinnerungen zur Stätte ihres täglichen Lebens zurückkehren werden, denn sie ist eine Einheit von Natur und Schaffen. Dank der Tatkraft unseres Bürgermeisters Pg. Emmerich Zinner und der eifrigsten, opferfreudigsten Mitarbeit des Leiters des städt. Bauamtes Forstmeister Heinz Karner konnte dieses Werk in knapp zwei Monaten geschaffen und nun seiner Bestimmung zugeführt werden. Es wird sich würdig einreihen in die Zahl der schon bestehenden Schulungsburgen der NSDAP.

* **Zulieferer der Gefolgschaft der Reichspost des Kreises Amstetten.** Am 10. ds. fand in Waidhofen a. d. Y. im großen Saale des Großgasthofes Inführ eine von der Reichspost im Rahmen des Reichsbundes Deutscher Beamten und der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete Zuliefererfeier statt, zu der die dienstfreien Kameraden und Kameradinnen sowie Angehörige, etwa zweihundert an der Zahl, herbeigeeilt waren. Als Vertreter der Reichspostdirektion war der Personalbürovorsteher der RDB. Pg. Unzeitig, für die Mf. Pg. Schuster und für den RDB. Kaufschalter Pg. Insp. Jordan erschienen; weiters nahmen der Kreiswaller des RDB. Pg. Hacker und Pg. Gammner aus Amstetten teil. Nachdem das Betriebsorchester des Postamtes Waidhofen a. d. Ybbs die Feier durch ein Musikstück eingeleitet hatte, begrüßte der Kreisfachschaftswalter Pg. Wig-

Min Kathreiner zubereitet wird?

Kalt zustellen den Kathreiner und dann 3 Minuten richtig durchkochen lassen!

Umjubelt — und doch einsam

Ein Tatsachenbericht von Hans Heuer

Therese Krones, der Liebling Wiens • Liebe und Leid einer Volkssängerin

1. Fortsetzung.

Er hatte sich ebenfalls erhoben.
„Aber Therese, es lag nicht in meiner Absicht...“
„Ich bin net gekränkt, Herr Graf... ich vertrag schon ein bisserl was, auch eine Liebeserklärung am ersten Abend! Leben Sie wohl!“
„Darf ich Sie in meinem Wagen nach Hause begleiten?“
„Das hätt mir grad noch gfehlt!“ lachte sie. „Morgen wär's in ganz Wien herum: Die Therese Krones ist mit dem Grafen Walewski nach Haus' gefahren! Sie kennen die Wiener net, Herr Graf! Auf der Bühne möchten s' mich freissen vor lauter Lieb... aber sonst lassen s' an meinem Ruf kein gutes Haar!“
„Und Sie legen so großen Wert auf die Meinung der Mitmenschen?“
Sie schüttelte den Kopf.
„Und wann ich morgen in ein Kloster gehen tät... meine guten Wiener würden auch dann noch über mich klatschen! Sie meinen 's net böse... und... manchmal haben s' vielleicht sogar recht, gelt?“
„Und wann darf ich Sie wiedersehen, Therese?“
„Das kann ich Ihnen net sagen! Überlassen wir's dem Zufall!“
Sie nickte ihm kurz zu und verließ mit raschen Schritten den Raum. Hörte ihren Namen hinter sich und wandte sich um. Ferdinand Raimund kam heran zu ihr.
„Sie gehen schon, Reserl?“
„Ja, ich bin müd!“
„Ich bring Sie heim!“
„Sie können doch Ihre Gäst net allein lassen, Raimund?“
„Die vermissen mich net! Und wann sie mich vermissen, sind sie sicher froh, daß sie mein saures Gesicht einmal net anschauen müssen!“
Er war auf die Straße hinausgetreten mit ihr. Geleitete sie zu einem Fiaker, der eilig von seinem Boß herunterstiepte und unter tiefen Bücklingen den Schlag öffnete.
„Wessas! Dös nenn i aber amal an Feiertag!“ schmatzte der Fiaker glücklich. „Den Herrn von Raimund und dös Fräulein Krones in mein Fiaker! Na, alsdann!“
Während der Fiaker seinen Wagen durch die Stadt rollen ließ, stolz darüber, Ferdinand Raimund und Therese Krones fahren zu dürfen, saßen die beiden Menschen im Innern des Wagens nebeneinander — und schwiegen.
Was hätten sie sich sagen sollen?
Therese befand sich in einer Stimmung, in der sie sich zu jeder Dummheit fähig fühlte. Wenn der Raimund jetzt ihre Hand genommen hätte, sie wäre ihm glatt um den Hals gefallen und hätte ihm gesagt, wie sehr sie ihn liebe!
„Was ist nur mit Ihnen los, Reserl?“ fragte er endlich, um frei zu werden von dem Druck, den dieses Schweigen in ihm erzeugte. „Sonst sind S' immer lustig und fidel... und seit kurzem kriegen S' Anfälle, als wären S' bei mir in die Schul gegangen!“
„Gar niz ist!“ wehrte sie ab. „Ich überleg nur manchmal, wie ich Ihnen helfen könnt!“
„Mir kann niemand helfen, Reserl! Der Vater vom Tonerl sagt Nein — und da läßt sich halt niz machen!“
Sie drehte sich resolut um und sah ihn an. In der Dunkelheit konnte sie sein Gesicht nur undeutlich erkennen.
„Warum gehen S' net hin zu dem Alten, schlagen ein mordsmäßigen Krach und sagen ihm, daß es noch allweil eine Ehr für ihn wär, den berühmten Ferdinand Raimund zum Schwiegerjohn zu haben! Ich an Ihrer Stell...“
Sie brach jäh ab. Was tät sie an seiner Stelle? War es nicht ganz ähnlich bei ihr? Sie liebte diesen guten Menschen neben ihr und verbarg es ängstlich vor ihm, immer bedacht darauf, ihn nichts von ihren Gefühlen erraten zu lassen...
Nein, das war doch etwas anderes!
Freilich, lange hielt sie das nicht mehr aus! Sie hatte schon manchmal daran gedacht, fortzugehen aus Wien — wenn sie nur gewußt hätte, wohin. Das ging doch gar nicht. Ohne Wien leben? Ohne das Leopoldstädter Theater atmen?
Nein, nein, es war wirklich anders...
Er schien ihr plötzlich Schweigen gar nicht bemerkt zu haben. Still saß er neben ihr und sprach nichts mehr, bis der Fiaker in die Jägerzeile einbog und vor dem Hause hielt, in dem Therese Krones wohnte.
Sie stieg aus und reichte Raimund die Hand.
„Servus, Reserl... schlaf gut!“ sagte er.
Nichts sonst.
Sie verschwand im Hause. Der Fiaker rollte weiter... Ferdinand Raimunds Wohnung zu.

Graf Walewski war schlechter Laune.
In einem eleganten, reichbestickten Schlafrock saß er

vor dem Schreibtisch, auf dem einige reizend gemalte Bildchen der Therese Krones standen.
Es war da so verschiedenes, das ihm Kopfschmerzen verursachte.
Therese Krones...
Er liebte diese entzückendste Künstlerin, die ihm je begegnete. Alles an ihm fieberte danach, dieses reizende, süße Wiener Mädel in die Arme nehmen zu dürfen — und der vergangene Abend hatte ihm gezeigt, daß er von der Erfüllung dieses Wunsches noch sehr weit entfernt war.
Und dabei gab es verschiedene Gründe, die Eile geboten erscheinen ließen.
Wie lange würde er sich noch in Wien halten können?
Eines Tages würde das ganze schöne Gebäude, das er um sich errichtet hatte, zusammenfallen — und stehen bleiben würde nur ein armseliger kleiner Mensch, ein Hochstapler und Betrüger, dem der schöne Titel Graf nichts mehr nützte.
Und Therese Krones mußte ihm gehören — er hatte es sich in den Kopf gesetzt, dieses schöne Geschöpf zu erobern!
Hätte sie nicht schon früher reiche Freunde gehabt, die ihr helfend unter die Arme griffen, wenn ihre Gage nicht ausreichte? Warum sollte ihm nicht gelingen, was andere vor ihm erreichten?
Irgend etwas nur schien da anders geworden zu sein bei ihr. Während sie früher bei jeder Heß dabei war, während es sonst nicht toll genug zugehen konnte, hatte sie sich in den letzten Zeit völlig zurückgezogen, hatte allen Verehrern den Lauspaß gegeben und lebte buchstäblich wie eine Nonne...
Walewski hatte seine Erfahrungen mit den Frauen. Wenn eine junge, schöne, lebenslustige Frau sich plötzlich so wandelte, mußte unbedingt ein Mann dahinterstecken. Er hatte heimlich Nachforschungen angestellt und nichts gefunden.
Na... jedenfalls, sagte er sich, während er sich erhob und durchs Zimmer wanderte, habe ich erst einmal ihre persönliche Bekanntschaft gemacht. Alles andere wird sich schon finden.
Die Tür wurde geöffnet. Jean, sein Diener, trat ein.
„Eine Dame möchte Sie sprechen, Herr Graf!“ meldete er.
Walewski sah den Diener überrascht an.
Eine Dame? Ihn?
Wer konnte das sein? Sollte Therese...
„Wie heißt sie?“
Der Diener zuckte mit den Schultern.
„Sie will ihren Namen nicht nennen!“
„Ist sie jung, schön?“
„Sie trägt einen Schleier, Herr Graf!“
„Ich lasse bitten!“
Erwartungsvoll sah er seinem Besuch entgegen. Der Diener öffnete die Tür und ließ die Dame eintreten.
Lautlos schloß sich die Tür hinter ihr.
Die Dame schlug den dichten dunklen Schleier zurück, der ihr Gesicht verdeckte — mit Mühe unterdrückte Graf Walewski einen Laut der Überraschung.
„Wanja, was soll das heißen? Wie kommst du hierher?“ stieß er hervor, nachdem er bemerkenswert schnell seine Fassung wiedergewonnen hatte.
Die Frau, die vor ihm stand, war noch verhältnismäßig jung. Das fast schwarze Haar umrahmte ein bleiches, von schweren Stunden gezeichnetes Gesicht. Aus den dunklen Augen traf ihn ein Blick, der ihm sagte, daß es nicht leicht sein würde, mit ihr fertig zu werden.
„Ich bin gekommen, um dich an deine Pflicht und dein Versprechen zu erinnern. Als du vor zwei Jahren Rußland verließest, versprachst du mir, bald zurückzukehren und mir und den Kindern ein schöneres Leben aufzubauen! Unterdessen lebst du hier in Wien und denkst gar nicht daran, nach Rußland zurückzukehren. Weißt du nicht, was man nach deiner Abreise erzählte? Du sollst Staatsgelder unterschlagen haben... gestohlen sollst du sein. Wenn du zurückkämst, würde man dich sofort verhaften!“
Es gelang ihm, zu lachen.
„Und du glaubst diesen Unsinn?“ fragte er.
„Ich weiß nur, daß es mir und den Kindern schlecht geht und daß mein Mann unterdessen in Wien herrlich und in Freuden lebt!“
„Das ist ein Irrtum, liebes Kind! Ich habe hier schwer zu kämpfen, weil ich bestrebt bin, dir und unsern Kindern ein neues Heim zu bauen!“ Er sprach warm, mit einem innigen Unterton. „Was man in Rußland erzählt, sind nichtswürdige Verleumdungen, gegen die ich rücksichtslos vorgehen werde, wenn ich wieder dort bin! Du weißt genau, ich habe einige Schulden dort... aber ich werde diese Schulden bezahlen, wenn ich meine Geschäfte hier abgewickelt habe und soviel verdient habe, daß wir in Ruhe und Frieden leben können.“
Sie stand unschlüssig, sichtlich berührt durch den Ton, in dem er zu ihr sprach.
„Stefan, komm mit mir, wir werden bescheiden le-

ben... ich will keine Schätze. Du weißt, daß ich dich liebe und alles mit dir zu tragen bereit bin. Und denke an die Kinder... ich weiß schon nicht mehr, was ich ihnen sagen soll, wenn sie mich nach dir fragen!“
„Woher weißt du denn überhaupt, daß ich in Wien bin?“
„Baron Burnew sagte es mir... er war vor einiger Zeit hier und sah dich...“
Er nahm ihre Hand und zog sie zu sich heran. Sah sie an, küßte sie und sagte eindringlich:
„Setz gib gut acht, Wanja! Du fährst jetzt wieder nach Hause. Sag den Kindern, daß sie ihren Vater bald wiedersehen würden. Ich kann hier noch nicht fort... gerade jetzt laufen einige Geschäfte, die kurz vor dem Abschluß stehen. Sind sie in Ordnung, habe ich soviel verdient, daß ich zurückkommen kann. In drei, vier Monaten ist es so weit. Du darfst mir nur keine Schwierigkeiten bereiten, sonst droht meine ganze Arbeit zusammenzubrechen!“
Er wandte sich dem Schreibtisch zu und entnahm ihm zweitausend Gulden, die er ihr gab.
„Hier hast du Geld... damit wirst du auskommen, bis ich wieder da bin!“
„Ich möchte hier warten, Stefan...“ sagte sie leise. Sein Gesicht veränderte sich.
„Ich wünsche, daß du nach Hause fährst und dich um die Kinder kümmerst, wie es deine Pflicht als Mutter ist! Ich kann dich jetzt hier nicht gebrauchen! Wenn du mich wirklich liebst, tußt du das, was ich dir sage!“
Das war in einem Ton gesprochen, der keinen Widerspruch duldete. Es war der Ton, den sie fürchtete, gegen den sie wehrlos war.
Er küßte sie noch einmal und geleitete sie zur Tür.
Sie ging, ohne sich noch einmal umzuschauen.kehrte in das kleine Hotel an der Wienzeile zurück, in dem sie Wohnung genommen hatte.
Sie sollte heute noch nach Rußland zurückkehren? Drei, vier Monate lang wollte er noch allein in Wien bleiben, um...
Wanja Walewski fühlte ihre innere Ohnmacht dem Manne gegenüber, den sie liebte. Sie hatte sich vorgenommen, als sie hierher fuhr, so aufzutreten, wie es ihr das Recht als seine Frau gab — und hatte klein und elend vor ihm gestanden, war schweigend gegangen, als er es ihr befahl...
Nach Rußland zurück? Wieder dieses Warten, dieses endlose Gepeinigwerden von quälenden Gedanken? Immer wieder die Menschen um sich herum offen und versteckt höhnen und munkeln hören.
Jetzt, da sie wieder fort war von ihm, war sie entschlossen, nicht zu fahren.
Drei, vier Monate, hatte er gesagt, würde es noch dauern, bis er seine Geschäfte abgewickelt hatte. Nun, sie würde in Wien bleiben! Würde warten... heimlich, ohne sein Wissen.

Wütend hatte Walewski die Tür ins Schloß geschlagen, als seine Frau gegangen war. Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Damals, als er fliehen mußte, weil er wirklich Staatsgelder angegriffen hatte, war er froh gewesen, auch den Ketten einer Ehe entrinnen zu können, die seiner Natur nicht lag.
Er machte sich nichts vor: Er hatte ja Wanja geheiratet damals, weil sie eine anständige Zahl von Rubeln mit in die Ehe brachte. Freilich hatte der Schatz unter seinen Händen nicht lange gereicht.
Moskau, wohin er immer wieder gefahren war, stellte Ansprüche an den Geldbeutel. Auch die Frauen in Moskau wußten den Wert der Rubel und den ihrer eigenen Persönlichkeit richtig abzuschätzen.
Nun, die Sache heute war ja noch einmal gut abgegangen. Wanja war gehorsam... sie würde heute abends noch nach Rußland zurückfahren und...
Aber, verdammt! Er hatte ihr seine letzten zweitausend Gulden gegeben! Sah nun da ohne einen Heller! Da blieb nichts übrig... der bittere Weg zu Moses Salomon mußte noch einmal angetreten werden!
Der jüdische Bucherer empfing den gräßlichen Kunden nicht mit der Ehrerbietung und widerlichen Unterwürfigkeit, mit der er ihn bei seinem ersten Besuch begrüßt hatte.
„Bringen Sie mir mein Geld, Herr Graf?“ Walewski lachte.
„Ich brauche noch zehntausend Gulden, Salomon!“ sagte er kurz. Der Jude schlug die Hände über dem Kopf zusammen.
„Gott der Gerechte! Zehntausend Gulden! Ich bin ein armer geschlagener Mann, Herr Graf... wenn ich hätt zehntausend Gulden...“
„Also her mit dem Geld!“
„Ich kann euch geben nur fünftausend Gulden, Herr Graf... meine Zunge soll werden schwarz, wenn ich mehr habe als fünftausend Gulden!“
„Her damit!“
Der Jude füllte den Wechsel aus, der auf sechstausend Gulden lautete. Walewski unterschrieb ihn, steckte das Geld ein.
Ihm war ein wenig leichter. Fünftausend Gulden hatte er... nicht viel, wenn man bedachte, was man mit diesen fünftausend Gulden alles anfangen wollte.
Um Therese Krones zu erobern, mußte man den reichen Mann spielen, mußte ihr Schmuckstücke schenken, mußte ihr zeigen, daß ihm kein Opfer zu groß war...
Was waren da fünftausend Gulden!
Er hatte kaum einige Schritte die Straße hinunter getan, um zu seinem Wagen zu gelangen, der an der nächsten Ecke erst hielt, als sein Blick auf einen alten Herrn fiel, der ihm irgendwie bekannt vorkam.

(Fortsetzung folgt.)

Ybbstaler Landbote

Was muß man von den Vitaminen wissen?

Die Vitamine sind Stoffe, deren Existenz schon seit langem von den Physiologen vermutet wurde, deren Identifizierung aber erst in den letzten Jahren gelungen ist. Sie entstehen der Hauptsache nach in der Pflanze und gelangen mit der pflanzlichen Nahrung direkt in den Organismus. Daß diese Stoffe tatsächlich existieren, konnte zunächst nur auf indirektem Wege durch den Tierversuch festgestellt werden. Je nach der besonderen Wirkung der Futterarten und nach den Funktions- oder Ausfallerscheinungen, welche der Mangel an Vitaminen hervorruft, zum Teil auch nach der Löslichkeit dieser Stoffe in verschiedenen Lösungsmitteln, unterscheidet man mehrere Gruppen, die mit den Buchstaben A, B, C usw. bezeichnet werden.

Von der Vitamin-Gruppe A ist bekannt, daß der Mangel hieran eine zur Erblindung führende Augenkrankheit im Gefolge haben kann, auch soll ein solcher Mangel die Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrankheiten und die Fortpflanzungsfähigkeit herabsetzen.

Ferner spielt dieses Vitamin eine große Rolle bei der Behandlung von Magen- und Darmstörungen, bei verminderter oder erhöhter Säurebildung usw. Auch bei der sogenannten Bajedowschen Krankheit, ferner bei der Wundheilung und als appetitanregendes Mittel kommt ihm besondere Bedeutung zu. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Vitamine dieser Gruppe besonders für das Wachstum unentbehrlich sind, und daß sie deshalb in erster Linie für noch im Wachstum begriffene Tiere wichtig sind.

Die B-Vitamine sind ebenfalls zum Wachstum notwendig, aber auch in anderer Hinsicht kommt ihnen eine besondere Bedeutung zu.

Von den C-Vitaminen hat man festgestellt, daß das Fehlen derselben bei Tieren wie beim Menschen Müdigkeit und Arbeitsunlust im Gefolge hat, eine Erscheinung, die besonders als die bekannte Frühjahrs Müdigkeit auftritt.

Die Vitamine der D-Gruppe kommen vor allem als Rachitisheilmittel in Frage. Infolgedessen ist ihre Anwesenheit im Futter auch bei jungen Tieren sehr notwendig.

Eine besondere Rolle dürfte auch dem E-Vitamin zufallen. Es ist nämlich festgestellt worden, daß bei Mangel an diesem Vitamin außer einer mehr oder weniger weitgehenden Unfruchtbarkeit der größeren Haustiere bei kleineren Tieren eigenartige Instinktveränderungen auftreten.

Was nun die Anwesenheit der verschiedenen Vitamine in den einzelnen Futterstoffen anbetrifft, so weiß man, daß z. B. der rote Farbstoff der Möhre, das Karotin, ein Material darstellt, aus dem durch chemische Umwandlung in der Leber das Vitamin A gebildet wird. Von Präparaten, welche als Vitamin-A-Träger Verwendung finden, ist das „Vogan“ bekannt, ein Mittel, das schnell und energisch wirkt und zur Bekämpfung der erwähnten Krankheitserscheinungen Verwendung finden kann. Es gibt einzelne Futtermittel, die vorzugsweise als A-Vitaminträger in Frage kommen. Dazu gehören u. a. Rotklee und Luzerne. In geringerer Menge findet sich diese Vitaminart auch in den Getreidejamen, in etwas größerer Menge in Leinsamen vor. B-Vitamine kommen ebenfalls in den Getreidekörnern, und zwar vorwiegend in den Keimen, ferner auch in der Kleie vor. Auch in den Hülsenfrüchten ist es in größeren Mengen enthalten. Aber auch auf synthetischem Wege kann man diese Vitaminart herstellen. So ist es erstmalig der I. G. Farbenindustrie (Bayer-Werke) gelungen, Vitamin B in solchen Mengen herzustellen, wie man sie aus den Naturprodukten nicht in der Menge und zu dem Preise gewinnen kann. Das Vitamin C kommt hauptsächlich in frischem Obst und grünem Gemüse vor, auch in der Kartoffel ist es zum Teil enthalten und letztere wird wohl den Hauptbedarf der Tiere an diesem Vitamin decken. Besonders reich an D-Vitamin ist bekanntlich der Lebertran. Im übrigen muß hier auf einen wichtigen Zusammenhang zwischen dieser Vitaminart und den ultravioletten Strahlen, die auch von der künstlichen Höhen Sonne erzeugt werden, hingewiesen werden. Durch diesbezügliche Versuche ist bekanntlich festgestellt worden, daß es möglich erscheint, den Futterstoffen durch Bestrahlung in dem genannten Sinne antirachitisch wirkende Eigenschaften zu verleihen.

Aus vorstehendem ist zu ersehen, wie wichtig die Vitaminfrage für die Ernährung unserer landwirtschaftlichen Nutztiere ist und wie notwendig es infolgedessen auch für jeden Tierhalter ist, diesen Fragen seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Prof. D. Engels.

Die Versorgung der neukultivierten Flächen mit Phosphorsäuredünger

Anträge sind an die Landesbauernschaften zu richten.

Die Flächen, die unlängst in Kultur genommen worden sind oder in Zukunft noch genommen werden, benötigen zur Sicherstellung eines vollen Meliorationserfolges eine ausreichende Grunddüngung. Diese Flächen haben meist im Vorjahr keine Phosphorsäuredüngung erhalten und würden demnach nach der jetzt vorgesehenen Zuteilung leer ausgehen, während doch ge-

rade hier eine verstärkte Düngung notwendig ist. Das gilt besonders für die Moorböden, die von Natur aus sehr arm an Phosphorsäure und Kali sind und gerade hier ein Teil der ersten Phosphorsäuredüngung in der Regel so festgelegt wird, daß er den Saugwurzeln der Pflanzen unzugänglich bleibt. Diese Erfahrung verlangt mindestens in den ersten beiden, besser in den ersten drei Jahren eine Vorratsdüngung an Nährstoffen.

Wo in den letzten Jahren der Moorboden stark mit Phosphorsäure gedüngt worden ist, können die Kulturen nach den gemachten Erfahrungen ohne Gefahr für Ertragsausfälle ein oder zwei Jahre aus dem Bodenvorrat zehren. Während also bei älteren Moorkulturen eine Herabsetzung der Phosphorsäuregaben auf 40 v. H. der bisherigen Mengen in den nächsten Jahren kaum beachtenswerte Ertragsausfälle bringen wird, birgt bei ein- oder zweijährigen neuen Kulturen jede Herabsetzung der üblichen Vorratsdüngung an Phosphorsäure und Kali große Gefahren in sich, so daß ein völliger Verfall der neuen Kultur eintreten kann. Eine ausreichende Versorgung dieser neuen Kulturen ist daher unbedingt notwendig.

Diesen Tatsachen entsprechend ist es Aufgabe der Landbauaußenstellen und der sonstigen die Meliorationen betreuenden Dienststellen, der ausreichenden Versorgung dieser Flächen mit Kali und Phosphorsäure besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Für die Beschaffung der notwendigen Phosphorsäuredüngemittel hat der Besitzer der neuen Kulturen einen Antrag an die Landesbauernschaft zu richten. Bei Wasser- und Bodenverbänden kann zur Vereinfachung des Verfahrens der jeweilige Verband einen Sammelantrag stellen. Dieser muß neben der Größe der Fläche in Hektar und dem Jahre der Fertigstellung der neuen Kulturen die Angabe der Düngermenge in Doppelzentner und der gewünschten Bezugsstelle enthalten. Dieser Antrag wird von den Landbauaußen- oder Wirtschaftsberatungsstellen oder auch durch die Landesbauernschaft selbst auf ihre Richtigkeit geprüft und befcheinigt.

Planmäßige Hauschlachtung

Mehr denn je ist heuer bei der Verarbeitung von Hauschlachtungen größte Sorgfalt und genaue Überlegung nötig; das „Sautöten“ setzt also einen regelrechten Schlachtplan voraus!

Die Einleitung hierzu ist die Stellung des Antrages zur Bewilligung einer Hauschlachtung beim zuständigen Ernährungsamt und Besorgung der Zutaten. Zeitgerechte Vorbereitung von Trog, Hackstock, Fleischschaff usw. erleichtert die Arbeit am Schlachttag selbst. Auch die Dosen können wir früher abschneiden und umhörteln, das „Saupoch“ zerkleinern; Wurzelwerk, das als Zutat zum Eindösen gebraucht wird, kann bereits am Vortag gründlich mit einer Bürste gewaschen werden, um die daran haftende Erde zu entfernen, wie dies im Interesse der Haltbarkeit unbedingt notwendig erscheint. Aus dem gleichen Grunde dürfen nur tabellose Zwiebeln verwendet werden, keinesfalls aber solche, die nicht „eingezogen“ haben, ausgewaschen, gestoren oder angefault sind. Die Vorbereitungen dürfen aber nicht so weit gehen, daß auch das eigentliche Grünzeugpußen (schaben) oder Zwiebelhäuten und -schneiden schon am Vortag gemacht wird!

Die allensfalls bestehende Knappheit an Dosen oder Reservedeckeln ist Ursache dafür, daß heuer vielleicht wieder mehr gefeilt werden muß. Dabei vermeiden wir aber, das Fleisch länger als unbedingt notwendig in der „Sur“ zu lassen. Gegenüber wird das „Einsuren“ (Einpökeln) verschieden durchgeführt. Entweder wird das Fleisch trocken mit Salz und Gewürzen eingegeben, ins Fleischschaff geschlichtet und nach einiger Zeit beschwert oder die Spindelpresse angezogen. Anderswo wird die Sur gekocht und ausgekühlt über das Fleisch geschüttet. Durch Beigabe von etwas Salpeter und Zucker werden Haltbarkeit und Farbe günstig beeinflusst.

Ein bewährtes Rezept für Trockenpökeln ist folgende Mischung, die für 50 Kilogramm Fleisch gerechnet ist: 2 bis 2 1/4 Kilogramm Salz, 1/8 bis 1/4 Kilogramm Zucker, 3 bis 4 Dekagramm Salpeter, Gewürz und etwas Knoblauch nach Geschmack. Gegen das Frühjahr hinaus wird weniger Zucker als im Winter genommen.

Zum **Kapökeln** verwenden wir die gleiche Mischung; mit der halben Menge wird das Fleisch gut eingegeben, der Rest jedoch mit 10 Liter Wasser aufgeköcht, zum Auskühlen beiseite gestellt und am nächsten Tag über das eingelegte Fleisch geschüttet.

Immer müssen wir darauf Bedacht nehmen, daß das Fleisch mit Flüssigkeit bedeckt ist; dies ist beim „Trockenpökeln“ erst nach 1 bis 2 Tagen der Fall. Sollte sich bei älteren Tieren, deren Fleisch wasserärmer ist, zu wenig Sur bilden, so muß mit abgekochtem, gut ausgekühltem Wasser ergänzt werden.

Die Schwartel ziehen wir möglichst alle ab, geben sie gekocht zur Sulz und verschiedenen Würsten oder machen daraus zusammen mit dem Beinfleisch eine gute Knödelfülle. Das Fleisch zum Eindösen lösen wir sorgfältig aus. Warum nicht die Knochen darin lassen? Ein Beweis dafür, daß Knochen die Haltbarkeit ungünstig beeinflussen, ist die Tatsache, daß beispielsweise Geflügel immer zuerst um das Bein herum „blattelt“ oder schlecht wird. Beim Eindösen von unausgelöstem Fleisch ist das Risiko größer und überdies wird eine große Raum-

verschwendung betrieben, da unausgelöstes Fleisch natürlich wesentlich mehr Platz braucht.

Dem Eindösen wird natürlich nach Möglichkeit der Vorzug gegeben, da mit dem Selchen nicht nur große Gewichtsverluste verbunden sind, sondern auch Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit des Fleisches zu wünschen übrig lassen, da das Geflügel im Sommer leicht „rah“ wird, schimmelt oder bei Unachtsamkeit durch Fliegen verunreinigt wird. Außerdem muß Geflügel meist stundenlang kochen, was der Bäuerin viel Zeit wegnimmt.

Wie immer wir aber das Fleisch verarbeiten, die Einteilung tut jedenfalls not, da die Bewilligung der Hauschlachtung ja für eine bestimmte Zeit Selbstversorgung mit Fleisch voraussetzt und infolgedessen auch das Auslangen gefunden werden muß.

Einen Teil des Fleisches werden wir jedenfalls „frisch“ („grün“) verwenden. Ist es nicht möglich, dasselbe in einem Eiskeller oder Kühlraum unterzubringen, so hängen wir schöne Stücke kühl und trocken auf. Sehr gut eignen sich hierzu lustige Dachböden, vorausgesetzt, daß sie Schutz gegen Regen, Mäuse und Vögel bieten. Friert das Fleisch, so macht dies weiter nichts aus — ganz im Gegenteil sogar — das Fleisch bleibt länger haltbar, muß aber allerdings sofort verbraucht werden, wenn es bei Südwind zu „tropfen“ und aufzutauen anfängt.

Auch mit Essig können wir einen Teil einbeizen, doch ist dies mehr bei Rindfleisch, Wild und Schöpfnern üblich als bei Schweinernem.

Selbstverständlich werden auch nach wie vor Würste gemacht, wobei es aber notwendig ist, sich den Verhältnissen in der Weise anzupassen, daß diese nach Möglichkeit mit Weizbrot, Graupen, Mehl oder Kartoffeln gestreckt werden. Es sei jedoch ausdrücklich festgestellt, daß derartige Zusätze allergrößte Sorgfalt und bei längerer Aufbewahrung fleißige Kontrolle voraussetzen.

Soll Wurst eingedöst werden, so unterlassen wir besser die Zusätze, da diese leicht sauer werden und dadurch Ursache des Verderbens sein können. Blut- und Leberwurst, die wir garnicht in Därme stopfen, sondern direkt in Dosen oder Patenteinsiedelgläser füllen, kochen wir am dritten oder vierten Tag ein zweites Mal, wobei aber die Zeit von einer Stunde genügt. Eine weitere Vorsichtsmaßregel ist die Verwendung kleinerer Dosen, da diese eher durchgekocht sind als große.

Bratwurst wird durch Brot viel saftiger und bekommt auch einen besseren „Schlub“, da sich Fleisch allein schwer „bindet“ (außer es wird wie beim Fleischhauer „warm“ verarbeitet) und sich überdies das Fett herausbratet, wodurch die Würste trocken werden.

Faschiertes geben wir am besten ohne Brot in die Dosen und mischen Zusätze erst vor Gebrauch darunter. Beinahe noch saftiger wird Faschiertes durch eine Beigabe von gekochten, geriebenen Kartoffeln. Diese vermengen sich so gut damit, daß wir beinahe nichts davon merken.

Daß beim Eindösen das Fleisch ganz ausgelöst werden muß, ist bekannt. Nicht jede Bäuerin aber weiß, daß die Knochen keinesfalls auf das erste Mal ausgeköcht sind, sondern nach dem Abfeilen noch öfters Wasser nachgefüllt werden kann. So erhalten wir viel Suppe, die durch reichliche Mengen von Wurzelwerk, Sellerieblättern und Petersilienkräuteln sehr gut schmeckt. Ein Teil dient zum Aufgießen der verschiedenen Dösgengerichte, ein Teil wird gleich frisch verbraucht. Wir können aber auch „leere“ Suppe genau so gut wie Fleisch in Dosen haltbar machen. Die ausgeköchten Knochen selbst bekommt nicht alle der Hund, sondern wir geben einen Teil davon — und zwar den größeren — gemahlen oder fein zerstoßen den Hühnern, die besonders im Winter dafür sehr dankbar sind. Alles gut ausnützen und nichts verkommen lassen, lautet heuer die Parole, die wir aber auch nicht zu anderen Zeiten außer acht lassen dürfen.

Schützt die deutsche Ernte!

Wer vielleicht jammert, weil er aus Mangel an Paprika kein Gulasch machen kann, dem sei gesagt, daß auch Zwiebelfleisch und Wurzelfleisch sehr gut schmeckt; Zwiebelfleisch wird etwas gepfeffert, Wurzelfleisch würzen wir mit etwas Petersilienkräuteln, Majoran und Zitronenschalen. Für Hauschlachtungen werden überdies Bezugsheine „G. S.“ für Gewürze ausgegeben; die darauf entfallenden Mengen sind für schwere Schweine wohl etwas gering, doch darf nicht vergessen werden, daß Dösgengerichte an und für sich sehr kräftig schmecken und demzufolge nur milde gewürzt werden dürfen. Schließlich helfen auch die heimischen Würzkräuter, die wir gleich anfangs oder später beim Verbrauch nach Geschmack zusetzen. In diesem Zusammenhang soll auch auf den Anbau heimischer Würzkräuter im Hausgarten hingewiesen werden. Nehmen wir uns schon jetzt vor, was wir im kommenden Frühling an Würzkräutern anbauen wollen und beschaffen wir uns zeitgerecht den nötigen Samen dazu. R. Aurböck.

Wichtige Nachricht für die Imker

Zwecks Sicherstellung des Bienenzuckers für 1940 erfolgt in den nächsten Tagen im Einvernehmen mit den Ortsbauernführern durch die Ortsfachgruppen Imker die Aufnahme der Bienenvölker. Diese Erhebung bezieht sich nicht nur auf die Mitglieder der Ortsfachgruppen Imker, sondern auch auf die Nichtmitglieder. Die näheren Weisungen für die Durchführung erhalten die Vorsitzenden der Ortsfachgruppen durch die Landesfachgruppe Imker, Donauland.

ner die Erschienenen auf das herzlichste und eröffnete die Festsfeier mit einem stürmisch aufgenommenen „Heil Hitler!“ Hierauf ergriff Pg. Unzeitig das Wort. Er überbrachte die Grüße des Präsidenten der KPÖ. Wien, Pg. Ritter, und verwies auf die besonderen Aufgaben, die der Gefolgschaft der Reichspost in der Kriegszeit erwachsen. Er appellierte an alle Postler, dafür zu sorgen, daß unsere Brüder im Felde rechtzeitig in den Besitz der Weihnachtsgaben kommen. Nach dieser Rede sprach Pg. Schuster in längeren Ausführungen über den Sinn des Festes in der Vergangenheit und in der heutigen Zeit. Im Verlaufe der Veranstaltung, die von echtem kameradschaftlichem Geiste erfüllt war, führte die Gefolgschaft des Postamtes Waidhofen für Abwehrlung und Unterhaltung. Es wurden u. a. ernste nationale Chöre gesungen, Pg. Schäffler trug ein altes heimatliches Weihnachtsgedicht vor. Das Gedicht, das von echter Volksgemeinschaft und wahrer Wohltätigkeit berichtet, wurde trefflich vorgetragen. Die musikalische Unterhaltung besorgte mit feinfühligem Verständnis Herr Karl Steger. Pgn. Frl. Pennigbauer aus Wien begeisterte durch die formvollendete Wiedergabe eines völkischen Gedichtes; der kleine Frl. Prieschl spielte auf der Ziehharmonika auf und erzielte reichen Beifall, Kamerad Roman Manr erheiterte durch Mundartvorträge, Kapellmeister Bauml spielte ein Violinsolo in künstlerischer Art und zwei Kameraden aus Amstetten trugen durch Gesangsvorträge aus dem Stegreif dazu bei, die Stimmung fröhlich zu gestalten. Pg. Aigner leitete die ganze Veranstaltung und verband die einzelnen Darbietungen immer mit gut gewählten ernsten und auch heiteren Worten. Zum guten Gelingen dieser ersten Kreisveranstaltung der Postfachschaft in Waidhofen a. d. Ybbs trug auch die geschmackvolle Dekorierung des Saales und die stramme Mitwirkung des Orchesters der Gefolgschaft des Postamtes Waidhofen a. d. Ybbs bei. Die Gefolgschaft der Reichspost des Kreises Amstetten hatte durch diese gelungene Veranstaltung Gelegenheit, sich näher kennenzulernen, Berufsfragen zu erörtern und das Band der Kameradschaft noch enger zu knüpfen. Die Waidhofener Postler hatten sich reibliche Mühe gegeben, ihren Berufskameraden aus dem Kreise den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen, sie haben aber auch gezeigt, daß bei ihnen die Kameradschaft kein leeres Wort ist und daß sie so weiterarbeiten wollen.

Unfälle. Vergangenen Dienstag den 12. ds. hat sich durch einen Sturz beim Schilau am Schnabelberg der Bäckergehilfe Franz Pichler, Biaduktgasse wohnhaft, schwere Beinverletzungen zugezogen und mußte ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden. — Beim Eisstochschießen wurde am 13. ds. der 11jährige Erich Eslezbichler, Seebachhof wohnhaft, dadurch schwer verletzt, daß er dem rückwärts ausschwingenden Eisstoch seines Bruders zu nahe kam und mit dem Eisring oberhalb des rechten Auges getroffen wurde. Er mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden.

ZELL A. D. YBBS
Trauung. Vor dem Waidhofener Standesamt wurde am 9. ds. der Maurergehilfe Josef Paugger, Zell, Bizthumstraße 7, mit der Privaten Franziska Loiskandl, Zell, Schmiedestraße 32, getraut.

KRAMPUSTRÄNZCHEN. Am Samstag den 9. ds. fand in der Gaststätte Rudolf Ortenburger ein gut besuchtes Nikolastränzchen statt. Die Tanzkapelle Bäumel tat ihr Bestes, so daß alle Tanzlustigen auf ihre Rechnung kamen. Selbstverständlich fehlte auch der böse Krampus und der gute Nikola nicht. So manche festschen „Waderl“ bekamen Streiche mit der Rute. Zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes wurden einige schöne Preise versteigert. Und der Krampus brachte für das Kriegs-WH den stattlichen Betrag von 58 RM. ein. Schade, daß nur einmal im Jahr „Krampus“ ist!

RADIO-Apparate sowie deren **Reparaturen** im Fachgeschäft **Franz Karner** Waldhofen — Eisenerz

WINDHAG
Geburt. Am 1. ds. wurde Herr Leopold Pfaffeneder und Frau Theresia, Wirtschaftsbesitzer in Unterzell 21, durch die Ankunft eines Sohnes Friedrich erfreut.
Rücktritt Bürgermeisters Lothar Bieber. Nachdem mit Rücksicht auf die angegriffene Gesundheit des bisherigen Bürgermeisters von Windhag, Postinspektor Pg. Lothar Bieber, seinem Ersuchen um Enthebung vom Amte des Gemeindevorwärters stattgegeben worden war, wurde als neuer Bürger-

meister Herr Engelbert Wagner d. J., Besitzer des Hauses „Apaltrach“, Schilchermühle 31, bestellt. Pg. Lothar Bieber hatte seit dem März 1938 die Geschäfte der Gemeinde Windhag mit solcher Umsicht und Tatkraft geleitet, daß er sich in kurzer Zeit das Vertrauen und die Wertschätzung aller erwarb. Als Führer der Gemeinde war er auch stets deren erster Arbeiter, der jederzeit sein eigenes Wohl vor dem der Gesamtheit zurückstellte. Wie groß seine Arbeitsleistung in der Gemeindestube war, kann nur der ermessen, der weiß, daß Pg. Bieber jede freie Stunde, die ihm sein Beruf ließ, der Arbeit für die Gemeinde widmete. Mit der Errichtung eines neuen Schulturnplatzes in Windhag hat Bürgermeister Bieber ein Werk vollbracht, das ihm den Dank aller Freunde der Jugend sichert. Der rund 400 Quadratmeter große Turnplatz wurde unter seiner Leitung und eigener Handanlegung den beschränkten Raumverhältnissen auf dieser luftigen Bergeshöhe nach mühevollen Planierungsarbeiten abgetragen, worauf die Holzarbeiten dem gemeindefähigen Zimmermeister J. Hieberger übertragen werden konnten. Und so besitzt heute der Geburtsort Windhag einen Turnplatz, der nicht nur den Anforderungen des neuen Lehrplanes gerecht wird, sondern auch für viele ländliche Gemeinden als Muster hingestellt werden kann. Ist doch die Erquickung der Jugend eine dringlichere Aufgabe denn je. Die Bewohner der Gemeinde Windhag wissen dem abtretenden Bürgermeister jederzeit Dank für seine aufopfernde Arbeit und bedauern sein Scheiden. Sie hoffen jedoch, daß sich Pg. Lothar Bieber nach Wiederherstellung seiner Gesundheit abermals dem Dienst am Volke zur Verfügung stellen möge.

Todesfall. Am Mittwoch den 13. Dezember starb nach kurzem Leiden Herr Johann Kirchner, Oberstraßenmeister i. R., in seinem 64. Lebensjahre.

BRUCKBACH
Trauung. Am Samstag den 9. ds. wurde Herr Willi Dobroschke, Unteroffizier in einem Infanterieregiment, mit Frl. Hertha Walscher getraut.

KONRADSHAIM
Todesfall. Am Samstag den 9. ds. starb nach kurzer Krankheit die Wirtschaftsbesitzerin vom Gute „Grojerlehen“, Frl. Maria Oberbramberger, im 50. Lebensjahre.

YBBSITZ
Von unseren Frontsoldaten erreichte uns nachfolgendes Gedicht, welches Zeugnis von der seelischen Einsatzbereitschaft ablegt:

Das Vaterland ruft!
Wir griffen zum Schwerte,
Und steben im Westen auf eiserner Wacht.
Verachtung dem Schuft,
Der heilige Werte
Nicht völlig verteidigt in feuriger Schlacht.
Der Führer befiehlt,
Wir ahnen das Große!
Und stellen das eigene Leben zurück.
Uns war doch erfüllt
Im mitterlichen Schöße
Des Reiches zu finden gemeinsames Glück!
Man zwang uns zum Krieg!
Und wenn das Verderben
Den Tod uns bereitet im feindlichen Land
Wir ahnen den Sieg!
Und heben im Sterben
Noch immer zum Gruße die zitternde Hand!
Heilgrüße! Josef Schnabel.

Darauf folgen Unterschriften und herzliche Grüße von Erich Hafner, Franz Wagner und Math. Ließ.

VORWEIHNACHT IN DER SCHULE. In den vergangenen Wochen wurde in unserer Schule in den Werkstunden fleißig geschafft. Die Schuljugend war mit Feuer-eifer daran, allerlei Weihnachtsspielzeug für arme Kinder herzustellen. Es wurde gefügt und gefeilt, gehobelt und geleimt, geschnitten und geklebt, geglättet und gemalt. Es ging zu wie bei den Heizermännchen. Jeder der Schüler konnte seiner Phantasie und Begabung unter der kundigen Anleitung der Fachlehrer Ausdruck verleihen. Abschließend konnten vier große Kisten mit teilweise künstlerischem Inhalt zum Versand gebracht werden. Kinder schufen somit wieder Kindern Weihnachtsfreuden.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS
Gaufilm „Pour le mérite“. Am 7. ds. rollte hier in drei völlig ausverkauften Vorstellungen der Großfilm „Pour le mérite“ ab. Es ist dies einer der großartigsten, staatspolitisch besonders wertvollen Kulturfilme von unserer Luftwaffe. Lebhaftes Szenen und Kampfbilder, die uns den Atem stocken lassen, geben einen überwältigenden Eindruck. Es ist das Hohelied der Tapferkeit, des tollkühnen Wagemutes, der Opferbereitschaft und Kameradschaft unserer braven Flieger im Weltkriege. Auf Grund wahrer Begebenheiten und tatsächlicher Ergebnisse sowie heldenmütigen Einsatzes führender Persönlichkeiten erleben wir die sieghaften



Kriegserlebnisse, den unvermuteten Zusammenbruch, die schandvolle Zeit des Verfallers Diktates und den allmählichen, gewaltig werdenden Wiederaufstieg durch die Bewegung des Führers bis zur glanzvollen Höchstleistung unserer stolzen Luftwaffe, damit aber auch des siegesbewußten deutschen Fliegergeistes, der sich gerade in den letzten Wochen so herrlich ausgezeichnet hat.

ALLHARTSBERG
Feldpostpakete. Borige Woche wurden von der Ortsgruppe der NSDAP. 42 Pakete zu je 1 Kilogramm an die Eingekleideten von Allhartsberg und Kröllendorf als Liebesgaben an die Front geschickt. Hoffentlich hat schon jeder sein Paket bekommen, als einen herzlichsten Gruß der Heimat!

Todesfall. Am Sonntag den 10. ds., 1/7 Uhr früh, verschied nach längerem Leiden Frau Anna Kahlsberger, Wirtschaftsbesitzerin vom Gute „Dorf“, Allhartsberg 32, im 66. Lebensjahre. Das Begräbnis fand am 13. ds. unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung, darunter die Ortsmusikkapelle sowie die Feuerwehren von Allhartsberg und Kröllendorf, statt.

Vom Saufang. Borige Woch ham 's wida Sau jammgührt nach Ulmerfeld — Statt an Auto ham 's dösmal a Rof-fuhrwerk bitellt. — Fahrn aber nur zu dö Häuser, dö neben da Strohn ligan. — Weil 's zu dö hochgelegnen nüt hinfahrn kinan. — Es eahna nüt zum verdenk, wonn 's eahna nüt auftraun. — Weil dö Gemeindefrag'n obn unfahrbar ausgahaun. — Und so ham 's wida jammbrocht ganz a schöne Fuhr. — Aber vom Baum in Dorf müahn a nu a paar dazua. — Bia 's oba so zumi fahren zum Haus. — Springan drei Sau von da Steign heraus; — Dö zwoa voren am Wogn hams nüt glehn und ghört. — Da eahna Sau sand dejetört. — Dö sand ganz gmüatli weitagfahrn. — Auf oamnal sand 's do schauert worn. — Bia 's ghehn ham, daß do Sau umrennan. — Und daß schon a Maffa Leut jammtemman. — Do ham 's dö Sau dann do ertent, — Drum sand 's eah holt glei nochgreunt. — Dös Noehenna hat oba hübsch lang dau, — Dö Zwoa, dö ham schon furchtbar gschaut. — Dann hat a Noeha 's Tor ausgmocht. — Da ham 's es kloanweis einbrocht; — Und dann is's ert im Hof umgonga. — Bei dem verlijtn Sauinjonga. — Dös Meiste hat si dann am Misthaufn obgspült. — Weil d' Sau scho wirkli woarn ganz wüld. — Dana hat si schon gürcht, daß 'n beizn — Wegen dem Amanondajogn und reihn. — Goraus oani hat eahna so Manderl gmocht. — Dö hätt'n 's do schongie nüt aufbrocht. — Amol ham 's es in eane Kralln ghobt scharf. — Da oane bei dö Ohrmaschl, da andre beim Schwoaf. — Drauf mocht dö Sau an Beutla und wie im Wogn. — Ist da Vorderer schon weitmächt' glogn; — Dem Fleischtrecht hats a überreit. — Und der is a auf alle Biere treult. — Dö Zuaschauer do ham polcht und gloch, — Dös hat den Fleischtrecht ert in d' Buttn brocht. — „Wart, Robndieh“, jogt a zu da Sau dano. — „Wonn ma hoamtemman, stich i di sofort o!“ — Es hat si oba wida alls gut ausganga. — Aber gloch wird no lang werd'n über dös Saufanga.

Aus Amstetten und Umgebung

SEITENSTETTEN
Trauungen. Am 9. ds. wurde der Landarbeiter Karl Naglmeier mit der Magd Julie Bösen-dorfer, beide Dorf Seitenstetten Nr. 18, getraut. Ferner der Müllergehilfe Franz Schmie d mit der Magd Anna Lechner, beide Markt Seitenstetten 83.

Todesfälle. Am 4. ds. starb die 85jährige Private Fäzilia Steger, Dorf Seitenstetten 37. — Einen schweren Verlust erlitt der Waffenmeister und Landwirt Langeder, Dorf Seitenstetten 171, der am 8. ds. seine Gattin im Alter von 67 Jahren verloren hat. Die Anteilnahme der ganzen Bevölkerung bewies die Beliebtheit dieser Volksgenossin. Die deutsche Erde sei ihr leicht!
Der dritte Opfersonntag reißt sich würdig an die beiden verflorenen an. Das Ergebnis hat sich

KLEIDUNG DIE FREUDE BERETTET
DREISSER AUSSEERORENDETLICH PREISWERT BESTE QUALITÄTEN GROSSE AUSWAHL **DREISSER**
DAS HAUS DER GUTEN KLEIDUNG WIEN, I. ROTENTURMSTRASSE N° 13
Damenmäntel, Kostüme, Kleider, Blusen. Herrenmäntel, Sportanzüge, Hosen, Regenmäntel.

weiter gesteigert und dadurch die Heimatfront ihre Stärke erneut unter Beweis gestellt. — Auch die Liebesgabenaktion hatte ein schönes Ergebnis, nach dem Format und der Wichtigkeit der Pakete zu schließen, welche der Posthansl in seinem Auto zur Bahn beförderte. Die Gefestrigkeit der Bevölkerung, aber auch die Arbeitsfreudigkeit der Parteigenossen und der Frauenschaft haben aber ebenfalls großes Gewicht. Auch die Bücheraktion für unsere Soldaten schreitet kräftig vorwärts und konnte schon Beträchtliches weitergeleitet werden.

Der Winter ist nun, wie es scheint, endgültig eingetreten und unsere Jugend, welche schon begehrlich darauf gewartet hat, kann nun ihre Freude in den vielen Zweigen des Schneepfortes austoben. Aber auch die für die Räumung des Gehsteiges vor ihren Häusern verantwortlichen Besitzer mögen nicht vergessen, ihre angelegten Bürgersteige zu reinigen und auch zu streuen, daß niemand gefährdet wird. Nimm es dir zu Herzen und du bewährst deinen Mitmenschen vor Schaden!

Unfall. In der Werkstatt der Tischlerei Karl Paffenbichler geriet der Hilfsarbeiter J. Faigelmaier, welcher bei der Bandsäge arbeitete, infolge Ausgleitens mit einem Finger in die Säge und wurde ihm derselbe beim ersten Glied abgeschnitten.

ST. PETER I. D. AU

Sippenabend. Mittwoch den 6. ds. wurde in St. Peter im Saale der Frau Marie Schmied von der Jugendgruppe der Frauenschaft und der SS ein Sippenabend veranstaltet, der recht gut besucht war. Der Saal war hübsch geschmückt und mild gedämpftes Licht erfüllte den Raum. Nach kurzer Begrüßungsansprache durch Pg. Melchior und einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters wurde der Abend mit flotten Tänzen eröffnet. Plötzlich wurde der Saal verdunkelt und mit Würde betrat Nikolaus, gefolgt von zwei Krampussen, den Raum und begab sich zu dem mit zahlreichen

Geschenken schwer beladenen Gabentisch. Nach Wiedererhellung des Saales verlas Nikolaus zunächst launige, oft scharf beißende Verse, die so manchen der erschienenen Gäste trafen, nebenbei aber viel zur Erheiterung des Publikums beitrugen. Hierauf nahm Nikolaus unter Assistenz der Krampusse und einer komischen Figur, die Chamberlain karikierte, die Verteilung der Geschenke vor, die alle mit Namen und Anschrift der zu Teilenden versehen waren. So manches Päckchen barg oft recht passenden und heiteren Inhalt, was ebenfalls die gute Stimmung der Anwesenden noch erhöhte. Nun trat wieder der Tanz in seine Rechte und erhielt jung und alt bis tief in die Nacht hinein in bester Laune. Nicht vergessen sei die zum Tanz aufspielende gute Musik, die Autounternehmer Herr Scherer in Form eines mit einem Plattenspieler verbundenen Rundfunkapparates in liebenswürdigster Weise beistellte.

Appl. Am Freitag den 8. ds. berief Ortsgruppenleiter Pg. Spindelhofer für 19.30 Uhr einen Appell in Reifers Gasthaus ein, zu dem sämtliche Amtsleiter, Zellen- und Blockleiter erschienen waren. Zuerst brachte der Ortsgruppenleiter ein Schriftstück zur Verteilung, in dem der Kreisleiter nochmals auf die strenge Abwendung einer Übertretung des Verbotes, fremde Sender einzustellen, aufmerksam machte. Als nächster wichtiger Punkt kam die Vorbereitung und Verschönerung von Weihnachtsgeschenken an die zum Wehrdienst eingerückten Soldaten zur Besprechung. Es wurde diesbezüglich ein genauer Organisationsplan entworfen, so daß die Sache klappen muß und unsere im Felde stehenden oder sonst eingerückten Brüder in dieser Form Weihnachtsgeschenke aus der Heimat erhalten. Nach einer längeren Debatte bezüglich der Beteiligung der für das WehW. Bedürftigen schloß der Appell.

Vom Kino. Am Sonntag den 10. ds., 10 Uhr vormittags, fand im Lichtspieltheater St. Peter zum ersten Male eine Sondervorstellung für die vom Winterhilfswerk Betreuten statt, für die Freitarten ausgegeben

wurden. Die Veranstaltung war gut besucht und machte den Anwesenden viel Freude. Es sei hier gleich bemerkt, daß jetzt jeden Monat bis einschließlich März ein Film für die vom Winterhilfswerk Betreuten abrollt, eine Einrichtung, die sehr zu begrüßen ist, da auch dadurch die Ärmsten eines Kulturgutes, das gewiß durch den Film geschaffen ist, teilhaftig werden können.

MAUER-ÖHLING

Betriebsappell der Landespflegeanstalt Mauer-Öhling. In der hiesigen Landespflegeanstalt wurde dieser Tage unter vollzähliger Beteiligung der Gefolgschaft der erste Betriebsappell veranstaltet. Nach der Eröffnung durch den Betriebsobmann Pg. Korn hielten der Betriebsführer Pg. Doktor Schapf und Ordensjunfer Pg. Barth Ansprachen. Ein anschließender Kameradschaftsabend vereinte Betriebsführung und Gefolgschaft auf einige heitere Stunden.

Marktberichte

Kinder.

Preise auf den Schlachtviehmärkten in Wien und Br.-Neustadt. (In Reichsmark je 100 Kilogramm Lebendgewicht.)

Gütekategorie	A		B		C		D	
	von	bis	von	bis	von	bis	von	bis
Dahsen	89	95	81	87	61	77	—	60
Stiere	79	85	71	77	51	67	—	50
Kühe	83	89	73	81	51	69	—	50
Kalbinnen	85	91	77	83	57	73	—	56

Preise für das Preisgebiet der Kreisbauernschaften Amstetten, Melk und Scheibbs. (In Reichsmark je 100 Kilogramm Lebendgewicht.)

Kategorien:	Landpreis bis		Empfangsortpreis bis	
	von	bis	von	bis
Dahsen	—	—	86	89
Stiere	—	—	76	79
Kühe	—	—	79	82
Kalbinnen	—	—	82	85

Schweine.

(In Reichsmark je 100 Kilogramm Lebendgewicht.)

Schweine:	Wien und Wiener-Neustadt		Kreis Amstetten, Melk, Scheibbs	
	von	bis	L	E
über 150 Kilogramm	116	118	110	114
135 bis 149½ Kilogramm	114	116	108	112
120 bis 134½ Kilogramm	112	114	106	110
100 bis 119½ Kilogramm	101	110	102	106
85 bis 99½ Kilogramm	101	110	102	106
unter 85 Kilogramm	—	100	92	96
fette Spießhähne	—	116	108	112
andere Sauen und Eber	—	104	96	100
Altschneider	—	114	106	110

L = Landpreis, E = Empfangsortpreis.

Ferkel.

Wesler Markt vom 2. Dezember 1939.

Leichte	bis 10 Kilogr.	R.M.	—40 bis	—70 je Kilogr.
Mittlere	15	—	—40	—70
Schwerere	22½	—	—70	—90
Schwere 25	30	—	—80	1—
Räufer 35	40	—	—80	1—
Räufer	50	—	—80	1—

Wochenschau aus aller Welt

Die Weichen für den ermordeten Volksdeutschen in Polen nehmen kein Ende. Kürzlich wurden zwischen Kudowa und Krosowice wieder 18 Leichen gefunden. Es handelt sich bei den Toten, die alle fürchterliche Verwundungen aufweisen, durchwegs um deutsche Bauern aus der Gegend von Scharnau und Santomischel. Sie wurden in den ersten Septembertagen von polnischen Banden bestialisch abgeschlachtet.

Auf einer Berliner Briefmarkenauction wurde eine ungewöhnlich seltene Briefmarke versteigert. Es handelt sich um die nur einmal existierende Raubschou-5-Pfennig-Marke mit dem doppelten Zehlaufdruck „20“. Die Marke war lange im Besitz eines Sammlers, der von dem Wert keine Ahnung hatte, bis ihn ein Freund darauf aufmerksam machte. Sie ging für 17.000 Reichsmark in den Besitz eines anderen Sammlers über.

„Popolo d'Italia“ erhebt sich über eine militärische „Großtat“ der Franzosen, die darin bestand, daß der Brigadier eines französischen Kriegsschiffes auf dem italienischen Motorschiff „Sturnia“ 11 italienische deutsche Staatsangehörige gefangen nehmen ließ. Die 10 weiblichen Angehörigen der Militärgruppe wurden dagegen großmütig von der „kriegsrechtlichen Beschlagnahme“ verschont. „Wahrscheinlich“, so schreibt die Zeitung, „ist der französische Offizier der Meinung gewesen, daß 11 deutsche Zivilisten ebenso viele französische Soldaten zum Kampfe stellen könnten. Deshalb die kriegerische Vorichtsmaßnahme. Fürwahr ein großartiger Streich!“

In der vergangenen Woche brach in der Markthalle von Birmingham (England) ein Brand aus, der großen Sachschaden verursachte. Die englische Polizei führt den Brand auf die Tätigkeit irischer Nationalisten zurück.

Die starken Westwinde der letzten Zeit haben die Zahl der Treibminen an der Westküste Dänemarks erheblich vermehrt. Allein von der Station Esbjerg aus wurden 66 Treibminen, die alle von dem großen englischen Minensfeld vor Esbjerg stammen, unschädlich gemacht.

Im rumänischen Erdölgebiet wurden kürzlich zwei Engländer verhaftet, von denen man einige Aufklärung über die Sabotageakte der letzten Zeit erwartet. Die Erregung in der rumänischen Öffentlichkeit über die in der letzten Zeit aufgetretenen Brandkatastrophen im Petroleumgebiet wurde durch einen am 8. ds. ausgebrochenen Brand noch um ein Erhebliches gesteigert. Diesmal wurde die in Ploesti gelegene Petroleumraffinerie „Noris“ heimgesucht. Glücklicherweise wurde der Brand rechtzeitig bemerkt und gelöscht, bevor größerer Schaden entstand.

Am 12. ds. brannten in Jugoslawien zwei große Hanffabriken mit ihren gesamten Vorräten nieder. Die eine liegt in Djatowo (Syrmien), die andere in Lojska (Batscha). Der Gesamtschaden wird auf 2 Millionen Dinogeschätzt. Da die Hanferzeugung und Hanfverarbeitung in Jugoslawien zum größten Teil in volksdeutschen Händen liegt, nimmt man in Belgrader volksdeutschen und teilweise auch in jugoslawischen Kreisen mit Sicherheit an,

Hier spricht die Hitlerjugend

... und dein Opfer am 16. und 17. Dezember der HZ!

An diesen beiden Tagen wird die HZ. in ganz Großdeutschland für das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 sammeln und ihre volle Kraft anwenden, daß diese Sammlung eine der bedeutendsten dieses Jahres wird. Spielmannszüge, eine Singchar, eine kleine Theatergruppe und noch besondere Gruppen werden die Straßen durchziehen, um die Volksgenossen aufmerksam zu machen und ihre Spenden den Sammelbüchsen der Jungen und Mädchen zuzuführen. Volksgenossen, zeigt die Einheit der inneren Front in diesem Kriege und spendet am Sammeltag der Hitlerjugend!

Feierstunde „Jugend und Buch“.

Die gesamte Hitlerjugend hörte Sonntag den 10. ds. im Rundfunk die Übertragung der Feierstunde „Jugend und Buch“ aus Rattowitz. Nach dieser Feierstunde, die die HZ. von Waidhofen im Hotel Inzühr hörte, las Studienrat Dr. Birbaumer aus einer Dichtung Ernst Wicherts vor.

Frontsoldaten erzählen.

Unter dieser Parole lernt die Jugend des Reiches aus dem Munde der Polenkämpfer, die zum Teile auch aus ihren Reihen kommen, das Gesicht des Krieges kennen. Sie erlebt noch einmal diesen Siegeszug ohne Grenzen und erfährt die ganze Größe des Kampferiums und den gewaltigen Opfergeist der deutschen Soldaten, entstanden aus dem unerrückbaren Vertrauen zu seiner Führung und aus echter Kameradschaft.

Unser Kamerad Philipp Kreis, der einige Tage Urlaub hatte, schilderte uns diesen Feldzug so spannend und mit einer Begeisterung, daß wir noch einmal in den Taumel der Freude gerieten, der uns bei den Siegesmeldungen in jenen unvergeßlichen Septembertagen erfaßte.

Anfangs Mai rückte unser Kamerad zu einer Waffenübung ein und bereits im Juli befand sich seine Truppe an der polnischen Grenze und baute Drahthindernisse, denn in Polen brodelte die Kriegsstimmung bereits seit Mai und steigerte sich langsam zur Siedehitze. Am 1. September war endlich der erhsehnte Befehl da und ein Riesenheer begann zu marschieren. Bei Teschen wurde die Grenze überschritten. Jedesmal, wenn ein Regiment die Grenze passierte, donnerte ein dreifaches Hurra gegen den Himmel. Es spielte sich alles mit so bewundernswürdiger Schnelligkeit und Präzision ab, daß überhaupt keine Zeit zum Denken blieb. Raum war die Höhe jenseits Teschen überschritten, da war zum erstenmal der Feind da. Hier erhält unser Kamerad die Feuerkate. Die polnische Artillerie schießt äußerst lebhaft, alles wirft sich in den Straßengraben und sucht Deckung. Aber nicht lange währt das so. Die deutschen Batterien preschen im Galopp heran und in unglaublich kurzer Zeit werden die feindlichen Geschütze zermörsert. Dieses erste Gefecht war äußerst lehrreich gewesen. Von nun an konnte man genau unterscheiden, ob eine Granate in unmittelbarer Nähe niederging oder sich weit nach hinten verlor. Nach diesem kurzen Widerstand der Polen geht es unaufhaltsam weiter. Es wird marschiert und marschiert. Zwei Stunden Schlaf irgendwo am Straßendrand und wieder geht es weiter. Überall haben die Polen die Brücken gesprengt. Das Vorgelände der Weichsel ist von ihnen künstlich unter Wasser gesetzt worden und die deutsche Infanterie arbeitet sich unter ungeheuren Anstrengungen durch Dreck und Schlamm

vorwärts. Über die Weichsel wird schnell ein Steg erbaut und kaum sind unsere Truppen drüber angelangt, beginnt ein rasendes Abwehrfeuer aus der polnischen Bunkerlinie. Noch sind Bausperrren und unübersehbare Drahthindernisse zu überwinden, aber der todesmutige Sturm aus deutscher Verbände und Angriffs deutscher Bomber zerbrechen diese feindliche Hauptverteidigungslinie und öffnen den Weg mitten in das Herz Polens. Polnische Munition liegt in Massen herum. Die feindlichen Patronen passen sehr gut in das deutsche Gewehr und von da an wird überhaupt nur mehr mit feindlicher Munition geschossen.

Jetzt beginnt ein unerhörter Siegeszug, wie ihn die Geschichte nicht kennt. „Die deutsche Infanterie vollbringt ungläubliche Marschleistungen“, schreibt die gesamte Presse voll Bewunderung. Tag für Tag werden 30 bis 35 Kilometer und mehr in voller Kriegsausrüstung zurückgelegt. Am 6. September kapituliert Krakau ganz überraschend und nun ist überhaupt kein Widerstand mehr zu spüren. Die Polen werden buchstäblich zu Tode marschiert. Überall auf ihren Rückzugsstraßen werden sie zu Tausenden von den nachstoßenden Deutschen erschöpft aufgefunden und gefangengenommen. Der Nachschub kann diesem Tempo gar nicht folgen; noch dazu sind die Straßen die denkbar schlechtesten, so daß nur auf kleinen Pferdewagen das Allernötigste nach vorne gebracht werden kann. Überall, wo die Vorhut eintrifft, sind die Polen erst vor Stunden geflüchtet. Sehr gefährlich waren die Dachschützen. In Scheunen, im Heu versteckt, lauerten sie den Deutschen auf, um sie feige aus dem Hinterhalt abzuschießen. Mit ihnen wurden daher überhaupt keine Umstände gemacht, sie hatten es verdient.

Bis Lemberg braust der Vormarsch dahin. Dort kommt plötzlich die Nachricht, daß die Russen im Anrücken seien. Die vorderste Linie wird von der Heeresleitung zurückgenommen und zum Sturm auf Lemberg angefeuert. Ein kleines Dorf vor Lemberg soll genommen werden. Nach kurzer Artilleriebeschichtung bricht der Sturm los. Hier kommt es nur darauf an, wer schneller und schneidiger ist. Vor dem Dorf empfängt die Unsere das Abwehrfeuer der Polen. Also nieder. Ein rasendes Schnellfeuer übt eine vernichtende Wirkung aus und der Feind gibt das Dorf auf. Nun wird an Lemberg das Ultimatum gestellt, und die Stadt kapituliert. 146 deutsche Batterien hatten sich um die Stadt konzentriert. Es wäre Wahnsinn gewesen, wenn die Polen Widerstand geleistet hätten. Damit ist der Feldzug beendet. Das Regiment marschiert an die vereinbarte Demarkationslinie, um die Grenze bei Jaroslau zu überwachen. „Dort“, erklärt unser Kamerad schmunzelnd, „haben wir uns bei polnischen Gänsen wieder in die Höhe gebracht.“ Wir merken es ihm an.

Es gab dann noch einen Vormarsch, als die Grenze wieder vorverlegt wurde, und dann fuhr das Regiment über Lublin zu vorübergehendem Aufenthalt wieder in die Heimat.

Ganz tief fühlen wir dieses ungeheure Geschehen in uns nach und wissen: die äußere Front steht, wie sie auch immer stehen wird. Wir in der Heimat haben nun die Pflicht, uns an dem Opferwillen der Kämpfer da draußen ein Beispiel zu nehmen und unseren Platz voll und ganz auszufüllen. Denn wir wissen, wofür wir kämpfen. Wir haben eine Zukunft und das feste Vertrauen zu unserer Kraft.

Für die Hausfrau

Zu Weihnachten gehört Mutter der Familie. Arbeiten im Haushalt werden vor Weihnachten erlebt.

Die unvergleichliche Vorweihnachtszeit mit ihrer gehobenen Stimmung ist nun gekommen, die schönste Zeit des Jahres, auf die sich groß und klein freut. Und doch gibt es Menschen, besonders Männer, denen vor diesen Tagen vor dem Fest berechnete weisse graut! Denn da stellt ein gewisser Teil von Hausfrauen...

Wenn man einen solchen Haushalt antrifft, in dem zu Weihnachten das Unterte zu oberst gefehrt wird, dann hat man immer das unangenehme Gefühl, daß es eben doch wohl „höchste Zeit“ zu einer Generalkreinigung gewesen sei! Jede Hausfrau wird sich zum Waschen von Gardinen und zu allerlei anderen besonderen Reinigungsarbeiten die Zeit vor den Feiertagen zum Termin setzen...

Kleine Gewürzplätzchen. 250 Gramm Sirup, 65 Gramm Zucker, 35 Gramm Fett, 320 Gramm Mehl, Pfefferkuchengewürz, 2 Gramm Pottasche in 1/2 Eßlöffel Rosenwasser gelöst. Sirup und Zucker aufkochen, etwas abkühlen lassen, dann Fett, Mehl, Gewürz und die aufgelöste Pottasche dazugeben, gut verkneten und einige Tage bis Wochen ruhen lassen. Den Teig messerrückenbündel ausrollen, verschiedene Formen ausstechen und bei Mittelhitze hellbraun backen.

Zuderguß. 125 Gramm Zucker, gut eine halbe Tasse Wasser. Den Zucker in dem Wasser so lange kochen, bis er Fäden zieht.

Was ist bei der Pfefferkuchenbäckerei zu beachten? Bei sparsamer Einteilung der Vorräte ist es auch in diesem Jahr möglich, die bunten Teller, ohne die sich die Kinder keinen richtigen Weihnachtstisch denken können, recht reichhaltig und vielseitig zu gestalten.

wir vielleicht die Pfefferkuchen noch besonders schön durch einen Zuderguß oder eine Spritzverzierung gemacht. In diesem Jahr befeuchten wir die fertiggelackten Pfefferkuchen (wenn sie noch heiß sind) mit einem gekochten Zuderguß (125 Gramm Zucker mit einer halben Tasse Wasser so lange kochen, bis er Fäden zieht) und bestreuen einige davon mit buntem Mohn, Hagelzucker oder Streusüßholzwolle, die anderen bleiben unverzert und erhalten durch den Guß eine schöne glänzende Oberfläche.

Baseler Federli. 125 Gramm Kunsthonig, 125 Gramm Zucker, 20 Gramm grobgeknete Nüsse oder Kürbiskerne, Pfefferkuchengewürz, 1/2 abgeriebene Zitronenschale, 325 Gramm Mehl, 5 Gramm Pottasche, 5 Gramm Hirschorntalg, Honig und Zucker aufkochen, die Mandeln oder Nüsse dazugeben, Mehl mit den Gewürzen mischen, den abgekühlten Honig darunterrühren und mit dem aufgelösten Treibmittel tüchtig verkneten. (Man kann den Teig einige Tage stehenlassen, er muß dann aber mehrmals zwischen durch geknetet werden.) Den Teig 1 Zentimeter dick auf einem bemehlten Blech ausrollen, bei Mittelhitze backen und noch warm in große Rechtecke schneiden, eventuell mit Zuderguß bestreichen.

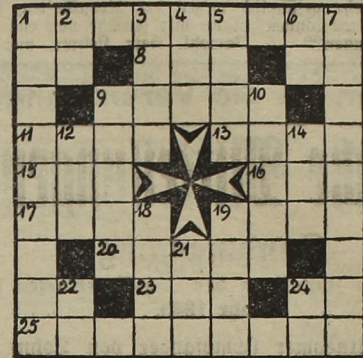
Braune Pfeffernüsse. 250 Gramm Sirup, 100 Gramm Zucker, 20 Gramm Fett, 500 Gramm Mehl, 7 Gramm Pottasche, 1 Messerliche Hirschorntalg, in 2 Eßlöffel Rosenwasser gelöst, Pfefferkuchengewürz, etwas Zitronat. Sirup, Zucker und Fett aufkochen, Mehl mit den Gewürzen mischen, die abgekühlte Sirup-Zucker-Lösung dazugeben, gut durchkneten, fingerdicke Rollen formen, einzeltmeterweite Stücke davon schneiden und bei schwacher Hitze backen.

Eht mehr Graupen und Haferfloeden! Es fällt allgemein auf, daß die Hausfrauen nur wenig Graupen und Haferfloeden kaufen, dagegen auf die Nährmittelfarte überwiegend Reis, Nudeln und Grieß beziehen. Im Interesse einer gleichmäßigen Verjorgung erscheint es aber nötig, daß mehr Graupen und Haferfloeden gekauft und verbraucht werden.

Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 29. Dezember.



Waagrecht: 1 Drahtnachricht, 8 Fluß in Schottland, 9 Reichenlofer, 11 Kohlendioxidprodukt, 13 kinematographisches Laufbild, 15 schlamm, böse, 16 Gewässer, 17 Erzählung, 19 Ort an der Mosel, 20 langes Bettuch, 23 französischer Rennplatz, 25 Stauwasseranlage.

Senkrecht: 1 lechtwillige Verfügung, 2 Nahrungsmittel, 3 Nebenfluß der Rulda, 4 altgermanischer Wurfspeer, 5 Fingerhut, 6 kleines Maß (abgetürzt), 7 Brotaufstrich, 9 Schiffsteil, 10 verbreitetes Metall, 12 Nebenfluß des Arno, 14 rumänische Münze, 18 Süßpflanze, 19 späte Einsicht, 21 Vorgebirge, 22 Parteigliederung, 24 Feldmaß.

Auflösung des magischen Zahlenquadrates vom 1. Dezember:

22 24 13 31 10
23 21 12 15 29
8 14 20 26 32
17 25 28 19 11
30 16 27 9 18

Markenware, als auch offen überall in bester Qualität zu haben sind. Wer in den Hungerjahren nach dem Weltkrieg das Glück hatte, in einem der nordischen Länder gäbliche Aufnahme zu finden, wird schon damals dort mit diesen Produkten Bekanntschaft gemacht haben und ihnen seither treu geblieben sein.

Ruhbringende Verwendung alter Wolljachen.

Wollene Trikotkleidung ist für die kalten Tage immer besonders geschätzt worden; denn es gibt nichts, was besser wärmt. Sicherlich wird jetzt so mancher unter seinen abgelegten Kleidungsstücken herumwühlen und dieses oder jenes wieder hervorholen. Mit großem Bedauern werden viele feststellen, daß die warme Wolljache oder der Pullover demart verwachsen und unmöglich ausziehen, daß sie wirklich nicht mehr tragbar sind.

daß es sich bei diesen Bränden um ein Werk britischer Agenten handelt, da in beiden Fällen Brandstiftung nachgewiesen ist. In Verbindung damit erinnert man sich auch daran, daß der Direktor des Londoner internationalen Pfadfinderbüros, John Wilson, der als Hauptagent des britischen Geheimdienstes in Jugoslawien gilt, unlängst sowohl in Serbien als auch in der Bathyla weilt.

Der Agrarminister ist ein glänzender Jang gelungen. Sie verhaftete die Witwe Ella Jenc sowie die Juden Hinko Sajovic und Adolf Weinberger, die des Raubschiffschmuggels verdächtig waren. Tatsächlich fand man bei den Genannten eine größere Menge des gefährlichen Raubschiffes Heroin. Später konnten weitere vier Kilogramm dieses Giftes sichergestellt werden.

Zurückbare Nade nahm die Besitzerin Jdenka Cosic in Sanft Nikolo bei Subotica (Jugoslawien), als sie ihrem Liebhaber auf eine Antreue kam. Die eifersüchtige Frau schloß dem Geliebten mit einem Messer den Bauch auf. Der Mann erlag im Krankenhaus der erlittenen Verletzung. Die Mörderin wurde verhaftet.

In einer Höhle in den Bergen von Dubrovnik (Jugoslawien) fand ein Gendarm einen alten Mann auf, der dort, wie sich später herausstellte, volle vierzehn Jahre gebaut hatte. Der Mann, welcher Lomo Bulatto heißt, war im Jahre 1912 nach Amerika ausgewandert, hatte sich dort so viel erspart, daß er hoffen konnte, sich in der Heimat eine bescheidene Existenz zu gründen. Während der Rückfahrt wurden ihm seine ganzen Ersparnisse gestohlen und ebenso bettelarm, wie er in seiner Jugend ausgezogen war, setzte er in Dubrovnik seinen Fuß wieder ans Land. Aus der Aufnahme, die ihm seine Verwandten bereitetem, erkannte er, daß sie in ihm nur den „reichen Amerikaner“ sahen; doch er schämte sich, ihnen seine Armut mitzuteilen. Bulatto ver schwand eines Tages und man vermutete, daß er nachts ins Meer gestürzt und ertrunken sei. Nun fand man ihn in der einsam gelegenen Höhle auf. Er hatte die ganze Zeit ein wahres Robinsonleben geführt, ohne ein einziges Mal einen Menschen gesprochen zu haben. Seine Nahrung bestand aus Fischen, Oliven und Maiskolben.

Der in den argentinischen Anden gelegene Moreno-Gletscher bedroht weite Gebiete mit ungeheuren Verwüstungen. Ständig stürzen große Eisblöcke zu Tal und verursachen eine Auflattung des Arcoseeabflusses. Man befürchtet einen plötzlichen Durchbruch der Wallermassen, dessen Folgen für die beiedelten Gebiete des Tieflandes unabsehbar sein würden. Zur Sprengung der Eismassen wurden Militärflugzeuge eingesetzt, doch hat sich das Bombardement des Eises als fruchtlos erwiesen. Die Bevölkerung der umliegenden Gebiete ist bereits in Massen geflüchtet.

Im großen Rahmenplan einer Bank in Newbrunswit (USA) war zum Schutze gegen Gangster eine Tränengasanlage eingerichtet worden, die eines Tages, obwohl keine Räuber die Bank bedrohten, in Tätigkeit gesetzt wurde. Eine fürchterliche Panik entstand. Die an den Schaltern stehenden Kunden bekamen die volle Gasladung ins Gesicht und fielen sofort betäubt um. Das Gas drang in alle Räume und die Beamten der Bank brachen überall zusammen. Polizisten und Feuerwehrlente drangen mit Gasmasken bis zur Tränengasinrichtung vor und setzten sie außer Betrieb. Die plötzliche Bergabung der Bank war auf einen Nachakt eines wegen Unregelmäßigkeiten entlassenen Angestellten zurückzuführen, der die Vorrichtung heimlich in Gang gesetzt hatte.

FÜRDENLESETISCH

Herzleiden und Arterienverfaltung - ihre naturgemäße Heilung. Von Dr. med. M. Schürmer. Verlag Wiltz, Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Die Herzgefäßerkrankungen haben in der letzten Zeit stark zugenommen. Der Verfasser behandelt das Thema vom homöopathischen und biologischen Standpunkt aus und zeigt, wie gerade Herzleiden und Arterienverfaltung durch falsche Ernährung beeinflusst werden. Eine besonders eingehende Behandlung findet die Arterienverfaltung. Das Bändchen hilft dem Kranken, sein Leiden zu erkennen und erfolgreich zu bekämpfen.

Briefmarkensammeln - aber richtig! Von Edmund Siegl. Verlag Wiltz, Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Eine übersichtliche Zusammenstellung von nützlichen Fingerzeigen und praktischen Ratsschlägen über die Erwerbung, Bestimmung und Bewertung von Briefmarken. Eine Fundgrube für jeden Briefmarkensammler.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinereparatur, Benzins- und Ölstation, Jahreshule.

Baumeister

Carl Deleuve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbahnbau.

Friedrich Schren, Postfeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbahnbau, Zimmerei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Vbbs, Adolf-Hitler-Platz 31. Telefon 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheing, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessigerzeugung, Waidhofen a. d. V., Unter der Burg 13. Naturerzeugter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Farbwaren, Lacke, Pinsel

Josef Wolkstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161. Lackfabrikation, Pinsel, Lackwaren, alle Materialwaren.

Feinkosthandlungen

Josef Wächse, 1. Waidhofener Rasse, Salami, Konerven, Süßfrüchten, Spegerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaischt, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Rosenzopf, Präzisions-Waffenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Krankenversicherung, Bez.-Ansp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Vbbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

Licht- u. Kraftinstallationen

Gauwerke Niederdonau AG, Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Vbbs, Untere Stadt, T. 39. Rundfunkgeräte, Heiz- und Kochapparate, Motoren.

Spezereien, Süßfrüchte, Öle

Josef Wolkstorfers Wwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsführer: Karl Röllmann, Riedmüllerstraße 7, T. 72.

Ötmarkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prajsinger, Waidhofen a. d. Vbbs, Pflanzstraße 25.

Wiener Städtische - Wechselseitige Janus. Bez.-Ansp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Vbbs-Zell, Monjesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

das Wichtigste beim Einkaufen!

HEITERE ECKE

Frau Schwarz schwärmte: „Nehmen Sie teil an meiner Freude, verehrter Herr Professor, ich bin gestern Großmutter geworden!“

Der Lehrer sagte warnend: „Tiere darf man niemals küssen. Das ist sehr gefährlich wegen der Krankheiten, die dabei übertragen werden können.“

Trude hat immer ihren Papagei geküßt! — „Nun, und?“ — „Der Papagei ist eingegangen!“

Der Kollege des „Räuberhauptmannes“.

Emil Jannings ist ein großer Naturfreund. Als er einmal in Wien gastierte, machte er häufig weite Spaziergänge in die herrliche Umgebung.

lege, werden Sie sich über die billigen Preise wundern!“ Sobald der Wirt das Wort Kollege hörte, ließ er überfreundlich die Hälfte von der Rechnung nach, die Jannings jetzt sehr gern bezahlte, und gab ihm die Versicherung, bald nach Wien zu kommen.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

Rundmachung

betreffend die Zustellung der Lohnsteuerkarten für das Jahr 1940.

Alle Arbeitnehmer (Empfänger von Lohn, Gehalt und Pensionen) werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie bis 1. Jänner 1940 ihre Lohnsteuerkarten ihrem Arbeitgeber (Pensionisten usw.) abzugeben haben.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 13. Dezember 1939.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Rundmachung

betreffend Wiederverlautbarung ortspolizeilicher Vorschriften.

Im Sinne des § 5 der Angleichungsverordnung zur Deutschen Gemeindeordnung wird nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift kundgemacht bzw. in Erinnerung gebracht:

Jeder Besitzer eines Hauses oder Grundstückes ist verpflichtet, den Gehsteig oder Gehweg längs des Hauses oder Grundstückes bei eintretendem Schneefall für den Verkehr der Fußgänger freizuhalten.

Die Reinigung der Gehsteige oder Gehwege von dem während der Nachtzeit gefallenen Schnee muß bis läng-

stens 8 Uhr morgens beendet sein. Bei Glatteisbildung sind die Gehsteige oder Gehwege unverzüglich mit Sand, Asche oder anderen rauen Stoffen zu bestreuen.

Der abgekehrte Schnee und das abgestoßene Eis dürfen auf der Fahrstraße angehäuft werden, jedoch so, daß daraus für den öffentlichen Verkehr kein Hindernis entsteht.

Wenn das Herabrutschen von Schnee oder das Herabfallen von Eiszapfen droht, so daß Gefahr für den Fußgängerverkehr auf den Gehsteigen oder Gehwegen entsteht, so muß dementsprechend vorgebeugt werden.

Bei häufigen oder anhaltenden Schneefällen sind die Dächer öfter von den liegenbleibenden Schneemassen freizumachen. Der Dachschnee darf nur in der Zeit geringen Verkehrs und nur nach vorheriger Abschränkung der Gehwege oder Gehsteige herabgeworfen werden.

Übertretungen werden unnachlässig geahndet.

Gleichzeitig wird auf das Verbot des Rodelns und Schlittschuhlaufens in nachbenannten Gassen und Plätzen hingewiesen: Freisingerberg, Hörtlergasse, Hoher Markt, Am Türkl, Schloßweg, Fuchslweg, Graben, Schöfelfstraße (Schulberg), Unter der Leithen, Preißlergasse, Zufahrtstraße zum Lokalbahnhof, Paternal beim Wächterhaus, Bahnhofzufahrtstraße, Windhagerstraße, Weyerstraße, Konradshemerstraße (Nagelberg), Teichgasse, Krautberggasse und sämtliche Bahnüberquerungen.

Das Befahren dieser Gassen und Wege birgt nicht nur für die Kinder die größten Gefahren, sondern es wird hiedurch auch die Sicherheit der Passanten, insbesondere durch das infolge des steten Befahrens hervorgerufene Glatwerden der Wege, gefährdet.

Die Eltern von unmündigen Kindern werden aufmerksam gemacht, daß die Einhaltung des vorerwähnten Verbotes strengstens überwacht wird und sie für die

Nichtbefolgung desselben durch ihre Kinder verantwortlich gemacht werden müssen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. Dezember 1939.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter: Emmerich Zinner e. h.

3. 263/M. Bekanntmachung.

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909.

Zufolge Runderlasses 3. IV-835 vom 11. Dezember 1939 des Landrates des Kreises Amstetten sind die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909 als Wehrpflichtige durch die polizeilichen Meldebehörden sofort zu erfassen.

Es haben sich daher alle im Stadtgebiete Waidhofen und in Zell a. d. Ybbs wohnhaften männlichen Personen der Jahrgänge 1908 und 1909 zum Zwecke der Anlegung der Wehrstammblätter unverzüglich beim Stadtpolizeiamte Waidhofen a. d. Ybbs zu melden.

An Personaldokumenten sind unbedingt mitzubringen: Geburts- oder Taufschein, Heimatschein, Arbeitsbuch, zwei Lichtbilder (Größe 37x52 Millimeter, in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung).

An die im Stadtgebiete Waidhofen und in Zell a. d. Ybbs wohnenden Meldepflichtigen der angeführten Geburtsjahrgänge werden schriftliche Aufforderungen zugesendet, aus welchen Tag und Stunde des Erscheinens bei der Meldestelle ersichtlich sind.

Sene Wehrpflichtigen dieser Jahrgänge, die jedoch bis längstens 27. Dezember 1939 keine solche Vorladung zugemittelt bekommen, haben sich ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten, ebenfalls sofort zu melden.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. Dezember 1939.

Der Bürgermeister als Ortspolizeiverwalter: Emmerich Zinner e. h.

Schenke was Freude macht

Schenke was das Handwerk schafft!

Unter-Steinbaukasten Nr. 6 mit Vorlagen, fast neu, ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 529

2 Puppenwägen fast neu, abzugeben. Inselfbacher, Böhlerwerk 3. 518

Hausmädchen welches zu Hause schlafen kann, zum 1. Jänner gesucht. Bez.-Zollkommissar Evers, Reichenauerstraße 10. 519

Meine verehrten Kunden ersuche ich, sich

Petroleum zum Holzschneiden

vorkäuflich selbst zu besorgen. St. Spreitzer, Holzschneider, Zell a. d. Ybbs, Hauptplatz 12. 528

Bruchgold, Goldzähne und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Das praktische Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau

Der Propangaskocher mit der Kleinflasche

Ohne jede Installation sofort betriebsbereit. Ständiger Gasbezug gesichert.

Wilhelm Blaschko, Waidhofen a. d. Ybbs

Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Vertriebsstelle für Propangas - Fernruf 96

Tonkino Hiess

Samstag den 16. Dezember, 4, 7 und 9 Uhr, Sonntag den 17. Dezember, 4, 7 und 9 Uhr.

Menschen vom Varieté Prachtvolles Artistendrama mit La Jana, Hans Moser, Attila Hörbiger, Hans Holt, Karin Hardt, Christl Mardayn.

Nettes Küchenmädchen wird aufgenommen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

RADIO-

Apparate, die neuesten Modelle 1940 aus der 16. Großen deutschen Rundfunkausstellung in Berlin, sind zu sehen im Schaufenster der Firma

Krautschneider und Stockenhuber Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16, Fernruf 18

Unverbindliche Vorführung bereitwilligst!

Unterstützungsverein gegen Maul- und Klauenseuche in Markt Oed

Allen unseren Mitgliedern geben wir statutengemäß bekannt, daß die Generalversammlung

am Mittwoch den 20. Dezember 1939 um 10 Uhr vormittags im Gasthause Hermann Grundner in Oed bei Amstetten stattfindet. Die Vereinsleitung.

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/2 4 Uhr; Samstag nur vormittag. Fernruf Nr. 2

Spareinlagen - Giro- und Kontokorrent-Verkehr - Darlehen zu mässigen Zinsen

Ihr Geldinstitut!

Goldschmied SINGER

Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Elektrizität

für Haushalt Landwirtschaft Gewerbe und Industrie

liefert Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs

Zeitung gelesen — dabeigewesen!